

Merseburger Correspondent.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich 1,20 M. bezw. 1,50 M. einschließlich Bringerlohn; durch die Post bezogen vierteljährlich 1,62 M. einschließl. Postgebühren. Einzelnummer 10 Pf. — Fernsprecher Nr. 324. —

Gratisbeilagen:
Illustriertes Unterhaltungsblatt
Landwirthsch. u. Handelsbeilage
Wissenschaftliches Monatsblatt
Botanische — Kurztel

Anzeigenpreis: Für die einpaltige Zeile oder deren Raum 20 Pf., im Reklametitel 40 Pf., Chiffreanzeigen und Nachweilungen 20 Pf. mehr. Platzvorschrift ohne Verbindlichkeit. Schluss der Anzeigen-Nachnahme: 9 Uhr vormittags. — Geschäftsstelle: Delgrube 9. —

Nr. 249.

Freitag den 23. Oktober 1914.

41. Jahrg.

Vordringen der deutschen Armee im Norden und an der Seeküste. 2000 Engländer gefangen genommen. — Ein englisches Torpedoboot kampfunfähig gemacht.

Es geht vorwärts.

Le. Seit zweieinhalb Monaten sprechen jetzt die Waffen, und die kriegerischen Ereignisse drängen einem Höhepunkte zu. Was aber ist in dieser vom weltgeschichtlichen Standpunkte aus kurzen Spanne Zeit bereits geleistet worden! Mit gewaltigen Letzern haben sich die Laten der deutschen Seeere in das Buch der Geschichte eingeschrieben. Wir Alle haben die wichtigsten Ereignisse miterlebt, teils aktiv in wilden Schlachten und mühevollen Kämpfen, teils daheim in Friedensarbeit und Verdienstentpfege, die tapferen Kämpfer an der Front bendend.

Ein ganzes Land liegt bezwungen zu unserer Füßen. Als unsere Truppen nach dem Fall von Antwerpen in rastloser Verfolgung des geschlagenen Feindes zuerst Ostende und von der dortigen hochgelegenen herrlichen Meerhöhe aus das Meer erschließen, mag es Ihnen ergangen sein wie fernemert den edlen Griechen, als sie nach dem Zuge durch Kleinasien endlich wieder das Meer begrüßen konnten. Der Vorstoß an die Nordsee durch ganz Belgien hindurch ist nicht nur ein enormer militärischer Erfolg, sondern er bedeutet auch psychologisch eine schwere und gerechte Demütigung für das übermütige, seiner Seegewalt sich rühmende Albion. Die Briten haben es nicht verhindern können, daß die verhassten Deutschen der See teilhaftig wurden — trotz aller englischen Schiffe, trotz aller Drohungen mit impotanten Expeditionsheeren. Und jetzt meldet sich schlotternde Angst bei den Engländern, und die innerpolitischen Verhältnisse auf dem Inselreich dürfen nichts weniger als rosig sein. Mit einem Reichthum sondergleichen, der nur übertrufen wurde von der jahrelangen Heimsittlichkeit, mit der die englischen Staatsmänner das Komplott gegen Deutschland schmiedeten, haben sich die Asquith und Grey in das Abenteuer mit Deutschland eingelassen; ihre hochmütige Unkenntnis des deutschen Wejens und der deutschen Kraft ließen sie völlig den für England verhängnisvollen Charakter dieses Experimentes verkennen. Das britische Weltreich ist auch nur ein Kolos auf lönernen Füßen; zu ihrem Schaden fangen jetzt die englischen Messerlader an, dies einzusehen, aber die von der britischen Weltmacht geschickten Wälferschaften, namentlich die Jesam-Gläubigen, sind auch klug genug, um die tatsächliche Schwäche des scheinbar so überwaltigen Inselreiches zu erkennen, und sich dementsprechend zu richten.

Einen Trost im Leiden hat England jetzt erzielt durch die Vernichtung von vier deutschen Torpedobooten. Trauend gedenken wir der tapferen Seeleute, die für des Vaterlandes Ruhm in einem ausschließlichen Kampfe bis zum Äußersten ausgehalten haben und einen ehrenvollen Soldatenstod fanden. Aber England hat kein Recht, auf einen Sieg stolz zu sein, den es mit Schiffen allerneuester Konstruktions und großen Geschützwertes gegen einige Torpedobooten älteren Typs erfochten hat. Im Kriege, namentlich im Seekriege, sind Verluste dieser Art unausbleiblich, sie sind von keiner entscheidenden Bedeutung; und sie können uns keine Minute in der Befräftigung des Sazes hindern, den wir hier an die Spitze gestellt haben: Es geht vorwärts!

Der französische Feind weicht sich mit Kraft und Ausdauer. Anders man dies anerkennt, betont man gleichzeitig die bewundernswürdigen Leistungen unserer deutschen Truppen mit besonderem Nachdruck. Einen

schwachen Feind zu werfen, ist kein allzu großes Stück; mit einem ebenbürtigen Gegner fertig zu werden, verleiht erst Ruhm und Ehre. Und wir werden mit dem französischen Gegner fertig werden, der mit dem Mute der Verzweiflung kämpft. Wir verfügen — das ist unsere feste Zuversicht — über das Plus an Widerstandsfähigkeit, geistiger und moralischer Kraft, das für den endlichen Erfolg über eine starke und mutige gemerjeie Armee ausreicht. Und auch mit dem russischen Feind werden wir es schaffen — trotz der riesigen Menschenmengen, die er ins Feld stellen kann und die er ohne Schonung seiner Volkskraft dem Walooh dieses Krieges hinopfert. Die kräftige Offensive in Polen bereitigt zu den allerbesten Hoffnungen; wir dürfen hoffen, daß Warschau bald unser sein wird. Und unseren treuen Bundesgenossen, den österreichisch-ungarischen Truppen, die bei der Belagerung und Umfassung von Przemyśl und bei ihrem erneuten schneidigen Vorgehen gegen die Russen ihre Opferfreudigkeit, Zähigkeit und strategische Kunst erweisen haben, gebührt Dank und Anerkennung für ihre Tapferkeit, die die günstigen Aussichten auf allen Kampfesgebieten mit hat schaffen helfen.

Wie die Schweiz ihre Neutralität sicherte.

Frankreichs perfides Anjinnen.

Während manche neutrale Staaten in ihrem Verhältnis zu Deutschland und Österreich einen ständigen Schwanken unterworfen sind und die nichtamtliche Presse der Neutralen vielfach sogar eine deutschfeindliche Färbung eingemengen hat, verdient die Sicherheit und Unschwiebigkeit der Schweiz allen Nachbarstaaten gegenüber besondere Anerkennung. Sie hat dadurch unserem deutschen Vaterlande einen außerordentlichen Dienst erwiesen, der merkwürdigerweise noch wenig Beachtung gefunden hat.

Sehr treffend kennzeichnet der Reichstagsabg. Erzberger diese unantastbare, nach allen Seiten hin durchaus redliche Neutralität der Schweiz in einem „Englands Sympathie für die Neutralen“ überschriebenen Artikel in Nr. 220 des „Tag“:

„Frankreich wollte in den ersten Kriegstagen die Neutralität der Schweiz brechen; es stellte in Bern das Anjinnen, ihm den Durchzug durch den Schweizer Jura zu gestatten, um die deutschen Truppen von der Seite fallen zu können. Aber die Schweiz hat gelehrt, dieses Anjinnen nicht abzulehnen, sondern sie hat auch alle Maßnahmen getroffen, um ihre Neutralität wirklich zu sichern. Nie wird das deutsche Volk diese fernern Schweizerat vergessen. Die Schweiz machte 24 Stunden früher mobil und warf gewaltige Soldatenmassen in den Jura. Rund 350 000 Mann fanden daselbst in den ersten Tagen der Mobilmachung, eine Batterie war neben der anderen schubbereit. Frankreich fürchtete diesen ehernen Gruz; es mußte die so stark geschützte Neutralität der Schweiz achten und verzichtete auf die Ausführung der Absicht, über das Schweizer Gebiet nach Deutschland einzufallen. Die Trauben hingen zu hoch und waren daher sauer.“ H.

Zur Kriegslage. Die Kämpfe an der Küste.

Nach allen Drahtberichten holländischer Blätter wird in der Nordwestecke Belgiens mit großer Erbitterung hart auf zwei Fronten gekämpft. Die erste Front reicht von Ostende nach Neuport, wo 30 000 Deutsche hinter Verschanzungen das Bombardement der englischen Flotte ausbieten, deren Verhänge, Truppen zu landen, bereit sind. Die zweite Front geht über Neuport. Die Deutschen konzentrierten alle Kräfte an, um die gemerjeien Angriffe abzuschlagen, was auch gelang. Ein Vordringen scheint doch nur mit Verstärkungen möglich. Die Korrespondenten, die zwischen Gent und Coutrai unterwegs waren, melden, daß 800 deutsche Torpedoboot und zahlreiche französische Kriegsgefangene in Gent ankamen.

Siehe auch auf der Seite Ostende: Mündert ein Angriff englischer Schiffe erfolgt zu sein. Die Dänen sind hier niedriger, so daß das schon möglich ist. Von einer „Front“ nach der See zu sprechen, wird aber kaum richtig sein. Dort kann selbst eine große Flotte durch Landung von Truppen ungehindert einwandern. Versteigern an der Küste gar zu wenig ausrichten. Es handelt sich bei Ostende auch wohl nur um ein deutsches Beobachtungsstörps.

Der König von Belgien.

Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet aus Le Havre vom 1. Oktober: Der König und die Königin der Belgier, sowie der Ministerpräsident befinden sich in der Nähe der belgischen Armee. Mit dieser belgischen Armee scheint es jedoch schon rapide zu Ende zu gehen.

Der weitere Widerstand der belgischen Truppen in Frage gestellt.

Aus Gent wird dem „Vol-Ans“ berichtet die Fortsetzung des Widerstandes der belgischen Truppen, die seit Sonntag an der Meer schwere Verluste erlitten, gilt als fraglich. Von englischer Unterstützung zur See bei Neuport sei in den französischen Meldungen keine Rede mehr. Aus Antwerpen wie Brüssel berichten hervor, daß die deutsche Offensive längs der ganzen Front mit größter Energie fortgesetzt wird, die den Franzosen die alleräußersten Anstrengungen auferlegen.

Die Stellung unserer Gegner bei Dünkirchen.

Der Korrespondent der „Berlingische Tidende“ in Rotterdam meldet: Die Verbündeten richten bei Dünkirchen eine starke Stellung ein, wobei das französische Marinekommando sich gezeigt hat, das den Rückzug der Belgier von Antwerpen deckt. Es wird behauptet, daß die Belgier keinen Kampfmehr mehr besitzen, so lange sie nicht vollkommen reorganisiert sind. Es werde somit längere Zeit dauern, bis die Verbündeten Nutzen aus ihnen ziehen können. Alle deutschen Truppen, die in Antwerpen erbeutet wurden, wurden nach Ostende gebracht, wo die Deutschen offenbar eine starke Stellung einnehmen.

„Vordringen der Deutschen auf allen Teilen der Front.“ Der französische amtliche Bericht vom Dienstag Abend 11 Uhr besagt: Der Tag war charakteristisch durch ein Vordringen der Deutschen auf allen Teilen der Front; im äußersten Norden, wo die belgische Armee demerksenswerten Widerstand leistete, bei La Bassée, wo die Deutschen eine besonders heftige Straße unternahmen, nördlich von Arras bei Amiens, östlich des Argonnenwaldes und südlich an den Maasböden in der Gegend von Chaupain. Überall wurden die Angriffe der Deutschen zurückgewiesen. Dazu bemerkt die „Frankfurter Ztg.“: Beide Meldungen über die Lage im Westen lassen deutlich erkennen, daß die Franzosen auf dem ganzen nordwestlichen Flügel und auch an der Maas in die Verteidigung gedankt worden sind. Der Tag war charakteristisch durch ein Vordringen der Deutschen auf allen Teilen der Front“ heißt es bezeichnend in dem Bericht des französischen Generalstabs. Das „überall zurückgewiesen“ vermögen wir aus besserer Erfahrung nicht recht zu glauben.

Frankzösische Praefereien.

Wie der „Straßburger Post“ aus zuverlässiger militärischer Quelle mitgeteilt wird, haben die Franzosen am 2. Oktober in einem großen Uffah folgende Bekanntmachung anhängen lassen:

Der General Joffre richtet folgende Proklamation an die Krieger: Eine große Schlacht ist im Gange zwischen Maaubeuge und Dieuze. Von ihr hängt das Schicksal Frankreichs und des Elsas ab. Dort steht der Generalissimus alle Kräfte der militärischen Nation ein. Wir müssen vorläufig das Elsas verlassen, so groß auch die deutsche Barbarei entsetzlich sein kann. Es ist ein grauliches Gefühl, dem wir uns im letzten Augenblick unterwerfen haben. Der General Joffre ist zum Marschall von Frankreich ernannt worden. Das Heer des Generals von Klud, 80000 Mann. Im Kriegesgefangen. Der General Gallier hat die deutsche Nordarmee gefangen genommen. Die französischen Truppen marschieren am Entsatz von Antwerpen heran. Sie haben zwei Forts an der belgischen Grenze bei Sedan genommen. Die Deutschen haben die Belagerung der Forts bei Verdun aufgeben müssen. Die Franzosen sind in Aaben. Die Deutschen haben am Sonntag 22 Zufahrtsstraßen zerstört und Sprenglein gerammt. Man behauptet, daß der deutsche Kronprinz gefangen sei. Die Deutschen sind bei Sedan gefangen, 40000 Mann werden getötet oder verwundet. Zu gleicher Zeit haben sie sich vor Toul in großer Hast zurückgezogen und geben auf Weiz zurück.

Warum sich nach solchen Verlusten und Niederlagen die Deutschen noch in Frankreich aufhalten, darf wohl der Beurtheiler dieses Jahrbuchs offenbar selber den richtigen Ursachen keine Erklärung zu geben.

Die Minder der Antwerpener Bevölkerung.

Der „Antwerpener Telegraph“ meldet aus Bergen-op-Zoom: Die Minder der Belgier nimmt einen riesigen Umfang an. Im Dienstigen sind über 8000 Flüchtlinge abgereist. Die ersten vier Tage, die Dienstag früh abgegangen sind, haben weitere achttausend mitgenommen. Das Blatt „Tud“ veröffentlicht eine Unterredung mit dem Kardinal Mercier in Antwerpen, in welcher dieser den dringenden Wunsch ausdrückt, daß die belgischen Flüchtlinge heimelicher werden, da keinerlei Gefahr besteht. Zugleich überprüft der Kardinal den Gerüchten, daß er selbst geflüchtet sei.

Ein Industrieausbruch für die belgischen Gebiete.

Wie wir hören, ist auf Veranlassung der Reichsregierung für die von den deutschen Truppen besetzten belgischen und ranzösischen Industriebezirke ein besonderer Ausschuss gebildet worden, der der Reichsregierung bei der Verwaltung in einflussreichen belgischen Gebieten zur Seite stehen soll und der sich aus bekannten Persönlichkeiten der deutschen Eisen- und Kohlenindustrie zusammensetzt.

Die deutsche Besatzung in Antwerpen.

Ans Trier wird uns berichtet: Landrat Haniet von Metz ist nach Brüssel in die deutsche Verwaltung belgischen berufen worden. Der Kontradmiral J.D. Hugo Bouran, Reichskommissar beim Seemant Hamburg, ist zum Hafenkommandanten von Antwerpen und zum Kommandeur der Scheldebefestigungen ernannt worden.

Jetzt sollen die Franzosen die Schuld haben.

Der militärische Mitarbeiter der „Times“ spricht die Ansicht aus, daß der Entsatz Antwerpens ausführbar gewesen und daß er nicht an einem Fehler auf englischer Seite gescheitert sei, sondern an einer bestimmten Entschlossenheit, die in der Vertagung der Operationen der Koalitionsmächte nur zu häufig eintrat. Wenn 40000 bis 50000 Verbündete von außerhalb in der Lage gewesen wären, die Belagerer etwa auf der Linie Gemt-Mecheln anzugreifen, hätte man einen großen Erfolg erwarten können. Wenn die Expedition begünstigt worden sei, so habe Churchill offenbar mit voller Zustimmung seinen Vorschlag gemacht und die wiederum Zustimmung der Verbündeten. Wir waren bereit, fährt der Schreiber des Artikels fort, an der Operation teilzunehmen, wir versagten über die notwendigen Truppen. Wenn die anderen im letzten Augenblick uns nicht helfen konnten, so bestanden unweifelhaft gute Gründe vor, die uns mit den belgischen Truppen vereinbaren, daß die Verbündeten voneinander Rechenschaft verlangen. Wenn Kitchener oder Churchill im Parlament oder anderwärts aufgefordert werden, das Jaso von Antwerpen zu erklären, so können sie mit vollem Recht jede weitere Erklärung verweigern.

Die wachsende Angst Englands vor unserer Luftflotte.

Die Befürchtung, daß deutsche Luftschiffe einen Versuch machen könnten, über den Kanal nach England zu fliegen, gibt, wie die „Kön. Ztg.“ von der holländischen Grenze meldet, verschiedenen englischen Blättern Anlaß zu Erwägungen über die Möglichkeit, Vorkehrungen zu treffen, die gegen das Ausweichen von Luftschiffen durch deutsche Luftschiffe zu treffen. Man hat sogar vorgeschlagen, über gewisse öffentlichen Gebäuden Netze zu spannen. Die „Times“ aber hält das nicht für zweckmäßig, sie rät vielmehr, die oberen Stockwerke der Häuser zu räumen und Sandbälle hineinzuwerfen. Auch würde es sehr nützlich sein, solche Säcke auf den Straßen Dächern der Häuser aufzuhängen. Die Militärbehörden habe an mehreren Punkten Posten aufgestellt, um einen Luftangriff durch Flugzeuge abzuwehren. Solange ein starker Westwind wehe und die Luft klar bleibe, sagt das Blatt weiter, bestehe weniger Gefahr für einen Einfall von Luftschiffen, wenn neblige Tage kommen, sei es wieder nicht möglich, bestimmte Gebäude zum Ziel der Angriffe vor unseren Luftschiffen nicht zutage treten als in diesen Ausprägungen.

Der Befehl, daß alle ausländischen Flüchtlinge binnen einer Woche die Stadt Dover zu verlassen haben, ist, wie angenommen wird, durch die Vermutung veranlaßt worden, daß mit der großen Zahl von Flüchtlingen auch Spione nach Dover übergeführt sind.

Ein deutsches Hospitalsschiff von den Engländern beschlagnahmt.

s Gravenhage, 21. Okt. Der Hamburger Dampfer „Daphne“ ist nach einer Meldung der „Times“ von einem britischen Dampfer nach Dartmouth Roads gebracht worden, obwohl die „Daphne“ das Zeichen des Roten Kreuzes trug und nur als Hospitalsschiff ausgemaltet war. Als Grund der Beschlagnahme wird von den Engländern angegeben, daß der Dampfer für drahtlose Telegraphie eingerichtet sei.

Die deutschen Kreuzer „Emden“ und „Königsberg“ immer noch nicht unschädlich gemacht.

Nach Londoner Blättern beunruhigt es die englischen Schiffsahrtstreue auf das äußerste, daß die beiden Kreuzer „Emden“ und „Königsberg“ noch immer nicht unschädlich gemacht werden konnten, was darauf zurückzuführen ist, daß viele Schiffe die drahtlosen Depeschen ihrer Verfolger auffangen. Es wird jetzt auf die Tendenz des abgelaufenen, das deutsche Kreuzer Jagd gemacht.

Das geheimnisvolle Unterseeboot im Kattegat.

Kopenhagen, 21. Okt. Am Dienstag nachmittag wurde im Kattegat in der Nähe des nördlichen Eingangs des Sunds zwischen Kullen und Kattøehod auf internationalem Seewertterium gegen das dänische Unterseeboot „Sannander“ von einem unentdeckten fremden Unterseeboot zwei Torpede abgeschossen. Das deutsche Unterseeboot, das die Nationalitätsflagge führte und auf der Oberfläche mit etwa fünf Knoten Geschwindigkeit manövierte, wurde nicht getroffen. Vom Kattøehod wurde Feuer auf demselben Nachmittag ein Unterseeboot unbekannter Nationalität beobachtet. Im Mittwoch früh trieb ein Strands in der Nähe des südlichen Eingangs des Sunds, der beim Aufstehen an der Küste explodierte. Die dänische Regierung machte den kriegsführenden Mächten von diesem Vorfall Mitteilung, um sie zu größerer Wachsamkeit zu veranlassen. In amtlicher Berliner Stelle wird die Auskunft gegeben, daß die beiden Schiffe nicht von deutscher Seite abgegangen waren und, (s. „Kön. Ztg.“)

Zu dem Vorfall meldet das Kopenhagener Blatt „National Tidende“: Das Unterseeboot befand sich ein gut Stück außerhalb des dänischen Hoheitsgebietes, als der Kommandant plötzlich einen weißen Streifen im Wasser erblickte. Er war sich jedoch darüber klar, daß dieser von einem Torpedoboot her rührte und beschloß, seinen Kurs den des Unterseebootes freizugehen. Das Boot, das nur mit fünf Seemeilen Geschwindigkeit lief, konnte seinen Kurs nicht so schnell ändern, und die Besatzung war auf das Schlimmste gefaßt. Glücklicherweise ging der Torpedo unter dem Kiel des Bootes hindurch, ohne Schaden anzurichten. Wenige Minuten später sah der Kommandant wieder einen verdächtigen Schmutzstreifen auf dem Wasser, aber diesmal befand man sich nicht in der Kurvierung des Torpedos. Das Unterseeboot bog sich sofort auf nördliches Hoheitsgebiet zurück und hielt raschen Ausgange, jedoch war nichts von einem fremden Unterseeboot zu entdecken. Zu derselben Zeit, als die Torpedobombe abgefeuert wurde, wurde ein Unterseeboot, dessen Nationalität nicht erkennbar war, bei Kullenfeuer bemerkt.

Auf der Jagd nach einem deutschen Unterseeboot.

Die „Kön. Ztg.“ meldet aus Kiel: Das im südnorwegischen Hafen Stavanger erscheinende Abendblatt bringt eine Mitteilung, die ansehend mit dem Unterseeboot des englischen Kreuzers „Hawke“ durch ein deutsches Unterseeboot in Verbindung steht. Danach berichtete ein in Stavanger eingetroffener Dampfer, daß man unter der norwegischen Küste sechs bis sieben Torpedobögen gesehen habe, die ansehend auf der Jagd nach einem deutschen Unterseeboot waren, das dort seit einigen Tagen gesehen worden war. Ein Gerücht wollte weiter, daß das Unterseeboot außerhalb der Küste in den Grund gesunken worden sei. Das bestätigt sich nicht. Vollen, die später in See waren, haben das Unterseeboot noch gesehen.

Englands Spionensucht.

Amsterdam, 21. Okt. Die „Daily News“ melden, daß wegen der Befürchtung, daß deutsche Spione als belgische Spione in Form eines Geschäftsgesandten kommen könnten, das Ministerium des Innern veranlaßt, daß keine belgischen Missionäre mehr an der Ostküste Englands zugelassen werden. Eine große Anzahl von belgischen Missionären, die sich bereits in Hull niedergelassen hatte, soll von dort entfernt werden. Angehört sind 40 deutsche Spione, als Flüchtlinge verhaftet, in Dover entbietet worden. (s. „Kön. Ztg.“)

König Friedrich August im Großen Hauptquartier.

König Friedrich August von Sachsen ist am 20. Oktober mittags allmählich im Großen Hauptquartier angekommen, hat beim Kaiser gefrühstückt und am Nachmittag ein erobertes Fort und ein Lazarett besichtigt, in dem viele Soldaten liegen.

Ein Armeebefehl des Königs von Sachsen.

Das Kriegsministerium veröffentlicht folgenden Armeebefehl des Königs: Im Augenblicke, wo ich auf dem belgischen Kriegsschauplatz eintreffe, drängt es mich, allen Truppen meiner Armee, die in den letzten Monaten an den mit Gottes Hilfe so erfolgreichen Kämpfen der deutschen Armee zumutendsten Anteil genommen haben, meine volle Anerkennung und meinen warmen persönlichen Dank auszusprechen. Nichtsdenk der schweren Verluste haben sie getrennt der Überlieferung unserer Vorkämpfer zum Teil in denselben Gebieten die 1870/71 unverwundbar Vorbereden erworben. Die veränderte Kampfesweise, verbunden mit großer Verbesserung der Waffen, haben die Truppen aller Völker, besonders die Deutschen, vor ganz neuen Gefahren gebracht, aber keinen ungedacht haben sie alle im festen Vertrauen auf den Segen Gottes, des allmächtigen Helfers aller menschlichen Geschäfte, und auf unsere gerechte Sache in freudiger Begeisterung ihre Pflicht voll und ganz erfüllt. Das Jahr 1914 wird für alle Zeit ein hell leuchtendes Blatt in der Geschichte unserer Väter sein, das die Deutschen und auch weltlich Schützen und uns helfen, unserer schweren Aufgabe zu vollenden. Friedrich August.

Begeisterung in Wien über die Erfolge in Strzy und Sereth.

Die amtliche Nachricht von der Besiegung von Strzy und Sereth, die am Abend bekannt wurde, erweckte, wie aus Wien gemeldet wird, dort großen Jubel. Die Extrablätter wurden in den Theatern, Restaurants und Straßen vorgelesen. Die Begeisterung ist begreiflich, weil der Sieg bei Sereth seit langem als die größte Aussicht auf Entnahme des Einbruchs von Strzy Ziel namentlich unter den 70000 galizischen Flüchtlingen Jubel hervor.

Ungarn von den Russen geräumt.

Aus Budapest wird der „Frank. Ztg.“ unterm 21. d. Mts gemeldet: Nach neuerlichen erbitterten Kämpfen bei Kördömöd ist es heute gelungen, die letzten Reste der in Oberungarn eingebrachten Russen über den Leithafluß hinauszuweisen. Die Russen, die auch heute große Verluste hatten, flüchteten gegen Galizien, von den österreichisch-ungarischen Truppen verfolgt. Vor der Flucht flüchteten die Russen den Dabulof Kördömöd und andere Gebirge in Brand.

Der russische Schlachtbericht.

Der russische Generalstab gibt, wie der „N. Z. A.“ aus Genf gemeldet wird, am 19. Oktober bekannt: Man meldet keine wesentlichen Veränderungen. Die russischen Truppen sind zum Teil in englischer Führung mit dem Feind, zum Teil im Kampfe auf der Front von Strzy bis Döbrzentz.

Erstbittete serbische Siegesnachrichten.

Wien, 20. Okt. Amlich wird verlautbart von 19. d. Mts. Die serbische Presse verbreitete in den letzten Tagen eine Reihe von Siegesnachrichten, die vielleicht im Bereiche ihrer Wünsche gelegen sind, die aber mit den tatsächlichen Verhältnissen in vollkommenem Widerspruch stehen und auf das Nachdachte reduzierte werden müssen. Der angebliche Sieg bei Murafaca war eine durch das Hofministerium der Deina bedingte, nicht aber durch einen serbischen Angriff erzwungene Mäschung eines überhörmerten kleinen Bridentempes, dem an und für sich keine sonderliche Bedeutung zukam. Die Mäschung vollzog sich in größter Ordnung, ja sogar ohne Störung durch den Feind und sind daher die Angaben über diese Ereignisse als ganz unzutreffend. Am 19. d. Mts. wurden in der Nähe der großen Nähe der dort befindlichen Kampfflinie fünf tägliche Kämpfe ab, in denen bald die Serben, bald unsere eigenen Truppen die Angriffe litten. Eine sonderliche Bedeutung kommt diesen Kämpfen nicht zu. Dabei sind auch die serbischen Nachrichten von großen Erfolgen am Giccoo-Rüden Entstellungen. Dagegen verweigerte der Feind, daß am selben Tage, an dem der glänzende Sieg am Giccoo-Rüden erlangt wurde, weiter südlich ein viel früherer, durch Artillerie unterstützter serbischer Angriff blutig abgeblieben wurde.

Auf der Romanje Planina steht die von den Serben angefaßt geflagene Droffon eben die Säbeaussetzung ist fort. Seit demselben Tage am 12. und 13. Oktober in hervorragenden Kämpfen die serbische Bataillon zerlegt und abgeführt in den Serben umbedingte Soldaten und Offiziere gefangen genommen. Dadurch ist die serbische Kriegserstbittung für den Giccoo-Rüden nicht mehr als ein Serbischer Kommentar, Botschafter, Bedienungsmann.

Die Marianen und Karolinen von den Japanern besetzt.

Das Deutsche Bureau meldet aus Tokio vom Dienstag: Das japanische Marineministerium gibt bekannt, daß die Marschallinseln, die Marianen und Karolineninseln aus militärischen Gründen besetzt worden sind.

Diese Meldung muß man als eine Art Entscheidung an sich betrachten. Eigentümlich sollte es den Japanern nämlich nicht sein, diese Kolonialgebiete außer Tintung zu besetzen. Sie sind aber ihren englischen Freunden losgelassen ausgebrochen und handeln nach „militärischen Gründen“. Dagegen wird man in London nicht viel machen können.

Die Kämpfe in Deutsch-Südwest.

Aus Rotterdam wird dem „Rotland.“ berichtet: Nachrichten aus Sibiria zufolge, fingen die Briten eine drahtlose Depesche aus Windhut auf, die die Entnahme von fünf englischen Offizieren und 58 Soldaten meldete.

Die türkischen Verteidigungsmaßnahmen gegen einen englisch-russischen Angriff.

Sofia, 21. Okt. Das Blatt „Alo“ meldet aus Konstantinopel: Die türkische Flotte liegt bei Hauber und erwartet den Befehl zur Ausfahrt. An der türkisch-russischen Grenze ist eine türkische Armee von 300000 Mann konzentriert. Das Blatt „Alo“ meldet: Der Kriegsminister Ender Pascha habe sich dahin geäußert, daß wenn es zu einem Krieg zwischen der Türkei und England kommen sollte, die türkische Armee sofort in Ägypten einmarschieren werde.

Die Mohammedaner des Somalilandes erheben sich.

Aus glaubwürdiger Quelle habe die Konstantinopeler Blätter erfahren, daß die Muselmanen des Somalilandes sich erhoben und die Stadt Berbera, den Hauptort der Kolonie, unter dem Oberbefehl von Abd Schedsch angegriffen haben. Sämtliche englischen Offiziere der Garnison seien gefangen genommen und die Stadt von den Muselmanen besetzt worden. Berbera ist seit 1884 englischer Besitz. Im Jahre 1871 ist der Hafen von der ägyptischen Regierung besetzt und als Sträfling erklärt worden. Die gleichen Blätter berichten, daß ein deutscher Agent, der im Bau befindlichen Eisenbahnlinie von Berbera nach Adda Ababa, die von Franzosen gebaut wird, bombardiert und die Straße zerstört habe, wobei auch die Niederlassungen der französischen Kolonie Schaden gelitten hätten.

Auch in Italien beginnt man England zu durchschauen.

Laut „Kön. Ztg.“ erteilt die römische Zeitung „Vittoria“ auf einen Artikel der „Saturday Review“ eine deutliche Antwort. Die englische Zeitung erklärte, wenn Italien die Flung von Europa bewahren wollte, müßte es seinen eigenen Verpflichtungen erklären, worauf „Vittoria“ sagt, jetzt würden die Illusionen, die man sich in Italien über England

gemacht habe, zerstückt. Englands Schwäche werde jetzt vorzeitig enthüllt. Da es nicht gewagt habe, seinen gefährlichen Nebenbuhler Deutschland allein anzugreifen, habe es alle anderen in den Kampf geschickt. Es sei der wahre Anführer dieses Krieges. Aber Englands Krieg sei nicht der Krieg Italiens. England solle seinen Krieg nur allein ausführen und siegen, wenn es könne.

Wie die russische Mobilmachung bewerkstelligt wurde.

Russisch gefangene Russen machten in Kaffernburg folgende Mitteilungen: Bereits im März und April erfolgten zahlreiche Einberufungen zu Waffenübungen. Ohne Angabe von Gründen wurden dann die Mannschaften über die Zeit hinaus zurückbehalten. Den einberufenen Finländern wurde gefolgt, daß sie nach Warschau kommen sollten. Man verließ sie in Eisenbahnzüge, die auch tatsächlich nach Warschau führten, dort aber durchzuführen und weiter bis an die Grenze gingen, wo die Truppen den Zügen verlassen mußten. Sechs Wochen vor der Kriegserklärung war die Mobilmachung in Rußland fertig und fertig. Die Vorbereitungsarbeiten gingen so weit, daß Bayern unter dem Befehl von Offizieren gezwungen wurden, in allen möglichen Zeiten russisch-polenische Schützengraben und Verschanzungen anzulegen. Gleichzeitig war auch ein weitverzweigtes Spionagesystem in den Grenzgebieten organisiert worden, unter dem nicht allein in Galizien die Österreichler, sondern auch in Ostpreußen die deutschen Truppen besonders am Anfang viel zu leiden hatten. (Mat.-Blg.)

Ausland verlegt sich auf den Minenkrieg.

Da die Anwesenheit von deutschen Unterseebooten am Eingang des finnischen Meerbusens festgesetzt ist, ebenso wie die Auslösung von Minenperren durch den Feind an den Küsten Rußlands, so bringt die tschechisch-russische Regierung zur öffentlichen Kenntnis, daß die russischen Marinebehörden ihrerseits gezwungen sind, ähnliche Maßregeln im weiten Umfang zu treffen. Folglich muß die Schiffsahrt in den Gebieten nördlich von 55 Grad 30 Min. nördlicher Breite und östlich von 21 Grad 30 Min. östlicher Länge von Greenwich und am Eingang des Rigaischen Meerbusens und in den Küstengewässern der Alands-Inseln für gefährlich gelten. Damit an den Feindseligkeiten nicht Teilnehmende der Kriegesgefahr nicht ausgesetzt seien, wird die Ein- und Ausfahrt des Rigaischen und finnischen Meerbusens von der Verabredung dieser Bestimmung an für geschlossen angesehen.

Die Schanddaten eines Augenausstechers.

Der „Schwednitzer Jg.“ wird der Feldpostbrief eines Sanitätsunteroffiziers zur Verfügung gestellt, dem wir folgendes entnehmen: „Ich war Stationsarzt der Station II des hier nächstesten Feldlazaretts. Heute morgen kam eine halbe Kompagnie vom Regiment Nr. 10, die eines französischen Gefangenen mit sich führte. Die Soldaten hielten bei uns Platz und der Oberleutnant überdrückte uns neben einem Handstreifen den französischen Besessenen. Dieser wurde von einer Sanitätskompagnie abgeholt, als er deutschen Soldaten mit seinem Bajonett die Augen ausstach. Nach Angaben der Leute soll er dies in etwa 30 Fällen ausgeführt haben. Von den Preußen ist er nicht gerade hoch angesehen worden zu sein. Da er nicht mitleidig war, nahm wir ihn der Truppe ab. Die Krugler, den Augenausstecher zu sehen, trug viele ins Lazarett, so daß ich Mühe hatte, den Gefangenen vor der Lynchjustiz zu bewahren. Da unsere Formation aber nicht bestimmt ist, Gerichtsdiens auszuüben, wurde die Brigade der hier einquartierten Kavallerie benachrichtigt. Gegen Abend erschien ein Major, um über den Schandfischen zu Gericht zu sitzen. Der Franzose war über 30 Jahre alt und seit 1855 Soldat. Bei der Vernehmung gab er zu, den verwundeten deutschen Soldaten die Augen ausgestochen zu haben. Als Grund gab er dem Gerichtsbureau in aller Ruhe an: „Das ist eine Keimechse für alle anderen.“ Den Sanitätsmännern gegenüber behauptete er, von einem französischen Gefangenen hierzu ein Beschreiben zu haben, was er jedoch nicht zu Protokoll gab. Die Sitzung war zu Ende und nach einer halben Stunde wurde er erschossen.“

Die Verluste unserer Feinde.

In einer Zuschrift an die Westler „Kreuzzeitung“ über die Verluste unserer Feinde heißt es: Gesammelte haben wir bis Ende September rund 300 000 gemacht. 150 000 Russen sind bei der Vernichtung der Armee und der Alina-Armee gefallen. Ferner gibt das französische Kriegsministerium selbst zu, daß aus den Kämpfen zwischen Warschau und die bisher über 100 000 verwundete zurückgeschickt worden sind. Schon diese durchaus feststehenden und unbefristeten Zahlen ergeben zusammen 550 000 Mann feindlicher Verluste. Wenn man aber die Verluste an Toten und Verwundeten in den sämtlichen Kämpfen vor dem großen Ringen an der Linie Verdun-Rems

und den Gefechten Verdun-Toul mit 200 000 anschlägt, so kommt man damit zu dem früheren Schluß, daß die Gesamtverluste der Gegner allein im Kampfe mit Deutschland mindestens 7 1/2 Millionen Mann an Toten, Verwundeten und Gefangenen betragen. Und was unsere tapieren Bundesgenossen in Galizien und gegen Serbien hierzu noch hinzugebracht haben, wird die Million nicht nur noch machen, sondern sie auch noch bedeutend übersteigen.

Politische Übersicht.

Österreich-Ungarn. Die Bezirkshauptmannschaft Brüz in Böhmen unterlag nach vorausgegangenem wiederholter Verwarnung das Ergehen des sozialistischen tschechisch-nationalen Organes „Kale menin“, welches in letzter Zeit eine aufreizende Sprache führte, gänzlich.

Schweden. Ein heftiger Presseangriff in einer englischen Zeitung hat die sich zu erhebliche Wichtigkeit gegen England derart verhängt, daß die englische Weltanschauung in Stockholm den Artikel öffentlich desavouieren mußte.

Bulgarien. Die „Südbaltische Korrespondenz“ meldet aus Sofia, der russische Botschafter Sawinski habe Schritte bei dem Ministerpräsidenten Radaskow gegen den russischen Botschafter in London unternommen. Radaskow erwiderte, er könne außerhalb des bestehenden Freigeleges gegen die Zeitungen nichts unternehmen.

Rumänien. Der frühere Ministerpräsident Sturdza ist in der Nacht zum Mittwoch, 31. Januar, gestorben. Nach dem Tode des Königs Carol hat die Regierung, wie es der Brandenburger König seinen Vorfahren an. Der König erließ hierauf das Kabinett, bis auf weiteres die Geschäfte fortzuführen. — Zu dem Väterlicher Attentat wird weiter gemeldet: Der Gerichtshof von Moskau bestätigt den Haftbefehl gegen Sajan Sabirin, der den Anschlag auf die Brüder Wagner verübte. Die Befreiung im Verbands der beiden Verwundeten ist jetzt fort.

Griechenland. In der Kammer wollte die Opposition Montagabend die Regierung über die Flüchtlingefrage und die Frage der agäischen Inseln interpellieren. Sie mußte indessen darauf verzichten, da Ministerpräsident Benizelos erklärte, daß er angesichts der gegenwärtigen Lage sich weigere, in einer Erörterung über diese Punkte einzutreten.

Ägypten. Der in Paris erscheinende „New York Herald“ meldet aus Port Said: In Alexandria ist ein Prisenrecht eingeleitet worden, das über den österreichischen Dampfer „Korper“ und die drei russischen Dampfer „Kubos“, „Mortel“, „Kantenfels“, „Anne Widmers“, „Helgoland“, „Unterfels“, „Bärenfels“, „Derflinger“, „Herdenfels“, „Lifon“, „Annaberg“ und „Hoslar“ befinden soll. Diese vierzehn Dampfer liegen in Port Said und werden nach Alexandria beordert.

Nach mehreren aus russischer Quelle teilen die „Baltische Anzeiger“, daß China und die Vereinigten Staaten in der Form eines Schiedsgerichtsabkommens eine Militär- und Flottenkonvention von großer Tragweite abgeschlossen haben. Beide Staaten sollen sich verpflichtet haben, ihre militärischen Klümpen im gegenseitigen Einverständnis durchzuführen. Auch über Verhältnisse in der See und Marine sollen gemeinsame Beratungen stattfinden. Ebenso sollen sich beide Staaten über Verbesserungen auf militärischem Gebiet gegenseitig unterrichten. Die Vereinigten Staaten haben wenig sich diese Rechte behalten sollte. Verhandlungen gegen das Vordringen der Japaner in China getroffen, ohne zunächst einen Schritt zu unternehmen, der wie ein Eingreifen in den deutsch-japanischen Kampf ausleben könnte. Es ist das durchaus — vom Standpunkt der Vereinigten Staaten — frag gebandelt. Aber ein solches Bündnis, wenn es auch heute sicher nicht zum Krieges führt, wird schon den Keim des künftigen amerikanisch-japanischen Konfliktes in sich. Früher oder später wird auf dem Stillen Ozean doch zwischen Amerika und Japan der Kampf ausgefochten werden. Dann ist es Zeit für Deutschland, endgültig mit Japan abzuzehren.

Deutschland.

Berlin, 22. Oktober.

Der Großherzog von Baden ist, wie aus Mülhausen in Elsaß gemeldet wird, zum Besuche der in den Lazarett liegenden Verwundeten eingetroffen und hat sich dann zu seinen in der Feuerlinie liegenden Truppen begeben. — Der sächsische Kronprinz zum Hauptmann befördert. Der König hat unter dem 11. Oktober dem Kronprinzen Georg, Herzog zu Sachsen, im Grenadier-Regiment Nr. 100, à la suite des Infanterie-Regiments Nr. 104, zum Hauptmann befördert. — Prinz Maximilian von Hessen verwundet. Der bei einem Dragonerregiment dienende zweite Sohn des Prinzen und der Prinzessin Friedrich Karl von Hessen, Prinz Maximilian, ist durch einen Schlag in den Oberarm verwundet worden.

Der frühere Kultusminister Graf v. Bahlis und Trübner ist in der Nacht zum Mittwoch in Charlottenburg gestorben. v. Bahlis wurde am 8. Dezember 1837 in Freimwalde an der Oder geboren und war nach reger Tätigkeit in der Kreis- und Provinzialverwaltung Schlesiens Regierungspräsident in Opolen, Mitglied des Staatsrats, Oberpräsident der Provinz Posen und Präsident der gleichzeitigen Reichstagskommission. 1891 wurde er zum Preussischen Kultusminister ernannt, nahm aber bereits im nächsten Jahre seinen Abschied, um dann noch einmal im Jahre 1898 in den Staatsdienst und zwar als Oberpräsident von Hessen-Nassau zurückzutreten. 1903 wurde er zum Oberpräsidenten von Schlesien ernannt. Er war Ritter des Schwarzen Adlerordens, Mitglied des Herrenhauses und Ehrenbürger der Universität Breslau und Greifswald. In die kurze Epizode seiner Ministerialtätigkeit fiel der reaktionäre Volksschulgeheimrat, der von der Entrüstung des Volkes hinweggelassen wurde und der als lex Bahlis den Namen des Ministers in einer Weise beweidete, die seinem sonstigen Wesen nicht entsprach. Wenn auch Graf Bahlis streng konservativ war, so hatte er doch eine glückliche Unparteilichkeit in seiner amtlichen Tätigkeit bewahrt, und auch als Mensch war er überall wohlgekannt. Besonders in Schlesien schätzte man ihn sehr hoch und man bedauerte es allgemein, als er aus dem Oberpräsidium schied. Er war ein ganzer Mann.

Der Statthalter von Elsaß-Lothringen Dr. von Dallwitz ist am Dienstag nach mehrtägigem Fernsein aus dem Großen Hauptquartier hierher zurückgekehrt. — Kriegstagung des Reichstags. Wie verlautet, wird der Reichstag Anfang Dezember zu einer kurzen Beratung zusammentreten.

Wermischtes.

* Drei Millionen Mark für die Kriegsveterane. Die Stadtkorrespondenzvermittlung in Frankfurt a. M. bewilligte weitere drei Millionen Mark für die Kriegsveterane und erhöhte die Unterstellungen auf hundert Prozent der staatlichen Unterstützung. — * Die Rheinischfältr oberhalb Straßburg-Kehl. Straßburg, 21. Okt. Die Rheinischfältr oberhalb Straßburg-Kehl ist vorläufiglich der Beobachtung der Ausfahrt verboten und der gesetzlichen Bestimmungen wieder freigegeben worden. — * Der Hamburger Jahrmarkt verboten. Hamburg, 21. Okt. Der Senat verbot mit Rücksicht auf den Krieg die Abhaltung des Weihnachtsmarktes, des sogenannten Domes, des größten Jahrmarktes in Deutschland. — * Die Flucht eines französischen Panzers. Brest, 21. Okt. Der Panzer „Kambre“, der einen Raumgehalt von 25 000 Tonnen hat, ist getrennt vom Stapel gelaufen. — * Eine Million verpulvert und gestrichelt. Berlin, 21. Okt. Nach Spekulationsberichten von angeblich über eine Million Mark und nach beträchtlicher Schädigung zahlreicher Gemeindegeldgeber ist der Piraterie Markt von der Kirche „Zum Heilbrunn“ gestrichelt. — * Reichsgründer des Vermögens eines Landesverrätters. Das Reichsgericht in Dresden hat erklärt gegen den Spinnereidirektor Van der Pelt aus Hildt die Vermögensverteilung, weil dieser verurteilt ist, sich im August beim Völkchen der Franzosen dienen angeschlossen und im französischen Heer Kriegsdienste genommen zu haben.

* Ein bulgarischer Dichter für Deutschland. Die „Reichspost“ meldet aus Sofia: Der bedeutende bulgarische Dichter und Dramatiker Avel Kriloff veröffentlicht im „Dnevnik“ an leitender Stelle einen Epigramm an Deutschland. Das Gedicht trägt den Titel „Germania“ und führt in deutscher Sprache das Motto: „Deutschland, Deutschland über alles.“

„Die fleißige Berta“.

Tapir's Berta, Krupp von Böhlen, wird verdient Altschland viel, Wirt die Tagespalme holen, Stecker dir ein hehres Ziel, Mark und Bein durchbeißt ein Krachen, Wenn die „fleißige Berta“ spricht, Furchtbar, wie der Hüll-Rachen, hält sie jetzt ein Stawgericht. Festlungswerke, Panzerplatten schlägt du, „fleißige Berta“ ein, Deine Kraft kennt kein Ermatten, Mögen Feinde noch so dreißig sein. — * Ende weiter „Zuderhüte“ Ohne Raft in Feindesland, Greif nur tief in deine „Lütte“, Dampf damit den Kriegesbrand. Hüft und Volk wird es dir danken Immerdar mit Herz und Hand, „Krupp'sche Arbeit“ wird sich ranten Treu um Lügen und Vaterland! H. u. G. H., Birmenmester a. D., Halle (Saale).

verantwortliche Redaktion, Druck und Vertrieb von Ed. Köhner in Merseburg

DasTelephon

wolle man zur Aufgabe von Ineraten oder Verberungen die zu nur in den allerdingen Fällen benutzen, die mit die Möglichkeit der Anzeigen oder der Annahmetage keinerlei Garantie übernehmen können. Aus diesem Grunde müssen wir daher auch jede Verantwortung über die Annahme oder Nichtannahme im Falle eines Fehlers ablehnen. Die Geschäftsstelle des „Merseburger Correspondent“.

Billige, gute Nahrungsmittel

werden in jeder Familie gebraucht. Dazu gehören:
Oetker-Puddings aus Dr. Oetker's Puddingpulvern zu 10 Pfg. (3 Stück 25 Pfg.)
Rote Grütze aus Dr. Oetker's Rote Grützepulver zu 10 Pfg. (3 Stück 25 Pfg.)
Mehlspeisen und Suppen aus Dr. Oetker's Gustin | in Paketen zu 1/4, 1/2, 1/1 Pfund.
 (Die wieder das englische Mondamin! Besser ist Dr. Oetker's Gustin) | Preis 15, 20, 60 Pfg.
Ohne Preiserhöhung in allen Geschäften zu haben. Billig. Nährhaft. Wohlgeschmeckend.



Warnung!

Ich warne hiermit jeden dringend, die verleumderischen Aussagen über den Verkauf meiner Waren zu verbreiten. Ich werde jeden ohne Nachsicht gerichtlich belangen lassen.

Der Unternehmer der Beköstigung des Gefangenenlagers.

Ein Wunderkind
 nannte man die kleine Frieda weil sie ganz allein eine äußerst schmackhafte Braten-Sauce herstellte. Sie verwendete nämlich die allgemein beliebtesten

Schmeißer-Saucen-Würfel
 - das Stück für 10 Pfg. hinreichend für 6-8 Personen - indem sie einen Würfel zerkrümerte und ohne weitere Zutaten mit dem Braten gleich von Beginn ab schmoren ließ.

Pur echt mit netziger Schutzmarke. Hier überall zu haben. Machen Sie einen Versuch.



Alle Inserate
 für auswärtige Zeitungen
 gefördert schnell und ohne Verzögerung
Merseburger Correspondent
 Abt. Annoncen-Expedition

Hohenzollern
 Restaurant und Café.
 **Schlachtfest**
 Heute ff. Schafste u. frische Bratwurst, morgen Frühbratwurst, nachm. alle Sorten frische Wurst. Karl Knoke.

Subold's Restauration
 Heute Schlachtfest

Dieters Restauration
 Am. Fern. Inst. Jeden Mittwoch und Freitag Schlachtfest.

Anmerksame Bedienung. Mässige Preise.

Karl Jänzer
 Adolf Schäfers Nachfolger
 Merseburg. Entenplan 7.

Spezial-Geschäft für
 Leinen- und Baumwollwaren,
 Tischzeuge, Handtücher, Hauswäsche,
 Bettfedern und Betten.

Fernspr. 269. Solide Qualitäten. Grosse Auswahl.

Gartenarbeiten jeder Art
 sowie Neuanlagen und Anpflanzungen
 werden prompt und billigt ausgeführt.
O. Richard Schumann, Landschaftsgärtner, Sand 1.
 Fernsprecher 426

Stempelkissen m. Jalousiedecke

Motiv- u. Kautschukstempel
 für Behörden und Privatsache
 Petschäfte, Siegelmarken etc.
 liefert
Heinr. Hessler
 MERSEBURG, Kirchenstr. 7

Emailschilder in allen Größen.

Was braucht der Krieger im Felde dringend?
 (Lieferung an Private.)
 Man verlange detailt. Off. v. Fa. Schmidt-Mammitzsch, Leipzig-Raschwitz.

Fahrrad-Zubehör
 Mäntel, Luftschläuche, Glocken, Laternen, Nabe, Fatteldecken, Luftschloss
 in großer Auswahl zu billigen Preisen

Herrn. Baar ten., Markt 3
Allgem. Turn-Verein.



General-Versammlung
 am Sonnabend den 24. Okt. d. J. abends 8 1/2 Uhr im Gasthof „Alte Post“.
 Zahlreiches Erscheinen, wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung, erwünscht. Die Mitglieder werden gebeten, die genauen Adressen der einberufenen Turnbrüder mitzubringen.
 Der Vorstand.

Warme Sachen für unsere Krieger!

Feldpostpakete bis 10 Pfund dürfen bis 26. Oktober abgesandt werden.

Übernahme der Verpackung in vorschriftsmäß., wasserdichten Kartons.

Ich empfehle in grossen Mengen:

- | | |
|----------------|--------------|
| Unterjacken | Handschuhe |
| Unterhosen | Halsbinden |
| Unterhemden | Socken |
| Leibbinden | Fusschüpper |
| Kniewärmer | Strickwesten |
| Lungenschützer | Sweater |
| Kopfschützer | Schals |
| Pulswärmer | Woldecken |

Westen mit Aermel von Schirmstoffen, wasserdicht, luftdurchlässig, warm, in schwarz und feldfarbig im Preise von . . . Mk. 4,50 bis Mk. 22,50

Lederwesten, Polzwesten, Hosenträger.
Echte Bleylewesten sehr zu empfehlen, warm und dauerhaft.
Handarbeitsgarne u. Strickwollen in den bestbewährten Marken und vielen Farben.

Alle vergriffen gewesenen Artikel sind wieder in großen Quantitäten eingetroffen!

Merseburg. Otto Dobkowitz Entenplan 8.

Heute Schlachtfest
 F. Dahn, Unter-Altenburg

Schlachtfest
 Freitag
 Richard Lepper, Neumarkt 45.

fr. hausschl. Wurst
 Freitag
 Fr. Hoffmann, Unter-Altenburg 30.

Schlachtfest
 Freitag
 Merik, Amishäuf, 17.

Schlachtfest
 Freitag
 Willy Kleindienst, Weihe Mauer 10.

Strümpfe werden gestrickt
 Bismarckstraße 6, dort.

Reit- und Wagenpferde
 werden geschoren.
 G. Richter, Neumarkt 68.

Zuckerrüben im Afford ausmachen sind zu vergeben

Rittergut Greynau.

1 tücht. Zimmermädchen
 wird gesucht.

Müllers Hotel.

Ordentliches Dienstmädchen
 wird bei hohem Lohn zum 1. Januar aufs Land gesucht. Näheres in der Exped. d. Bl.

Sauberes Mädchen, nicht unter 18 Jahren, als **Aufwartung** gesucht. Zu erf. i. d. Exped. d. Bl.

Siegen eine Deilage.

Carl Peters über die Behandlung der deutschen Gefangenen in England.

Im „Tag“ veröffentlicht Carl Peters, der die ersten beiden Monate des Krieges in London zubrachte und erst dann nach Deutschland abreisen durfte, einen Bericht, der die wichtigsten Punkte der Behandlung der deutschen Gefangenen in England und der englischen bei uns, Carl Peters schreibt:

Wir deutschen Einwohner Londons hatten uns sämtlich nach Erklärung des Krieges registrieren zu lassen und ein „Permit“ von der nächsten Polizeistation einzuholen, durch welches uns erlaubt wird, in einem Zirkel von fünf englischen Meilen uns zu bewegen. Sämtliche deutschen und österreichischen Angehörigen wurden überdies gleich nach Beginn des Krieges auf Befehl der Regierung, mochten ihre Sorgen dies wünschen oder nicht, Knall und Fall entlassen, d. h. direkt auf die Straße geschmissen. Einzelne von ihnen, z. B. ein Diener, den ich selbst voriges Jahr hatte, und der zuletzt Kellner im „Criterion“ war, hatten sich etwas Geld erspart und wollten in ihre Heimat abreisen. Wohlwollend, der Diener war noch zu jung, um militärfähig zu sein. Sie alle wurden auf dem Bahnhof, trotzdem sie schon Fahrkarten hatten, verhaftet und an ihrer Abreise verhindert. Sämtliche militärfähigen Deutschen und Österreicher wurden von Lord Kitchener in sogenannte „Concentration camps“ gesperrt, wofür sich in die Olympia oder nach Aldershot oder auch nach Fortin und schließlich auf die Isle of Man. Dort erhielten für eine Wolldecke, in der sie auf bloßer Erde ohne Matratze schlafen mußten, und Käse und Brot als tägliche Nahrung. Für bares Geld wurde ihnen bis auf zwei Pfund Sterling weggelassen. Ein Bekannter von uns, ein Herr in den besten Verhältnissen, wurde direkt von der Straße nach Olympia geholt. Die sanitären Einrichtungen in diesen Concentration camps sind direkt infernal, und es ist kein Wunder, daß Infektionskrankheiten dort sofort ausgebrochen und über 300 unserer Landsleute auf diese Weise gemordet sind. Die Leute liegen direkt auf der Erde in offenen Schuppen und sind weder von unten noch von oben gegen die Feindschaft geschützt. Man meint, daß Lord Kitchener, dessen Vater nebenbei noch geschlagen haben und ein Deutscher gewesen sein soll, auf die Weise sämtliche „damned Germans“ in England umbringen möchte. In Dundee und anderen Städten wurden fast sämtliche Deutschen ins Gefängnis gesperrt, und von dem Rest wird verlangt, daß sie sich alle paar Stunden auf der Polizeistation melden. Was für Maßnahmen ergreift Deutschland gegen die englischen Angehörigen des Reiches in London? Ich frage mich, auf die Polizei überhaupt nicht um zu. Wohlverhört, es handelt sich nicht um Kriegsgefangene, sondern um die Eingeweihten des Landes, die doch auch bei der Auslieferung nicht als gleichwertig mit den Kriegsgefangenen behandelt werden können. Sind auch die britischen Angehörigen in Berlin einwärts entlassen worden? Im England macht man der Abreise von Mann und Frau jede mögliche Schwierigkeit. In Rotterdam sind die Sotels überfüllt mit englischen Reisenden, welche aus Deutschland kommen, und die Londoner Zeitungen sind voll von Briefen von Engländern, welche die gute Behandlung in Deutschland loben. Das macht Deutschland in England nicht glücklich. Darum führt am Ende das deutsche Volk nicht diesen fürchterlichen Krieg, damit alles beim alten bleibe, der unerträgliche Zustand der letzten 25 Jahre fortgesetzt werde.

Die Fraktion der fortschrittlichen Volkspartei des preussischen Abgeordnetenhauses trat am Mittwoch vormittag zu einer Sitzung zusammen, die sich mit der Stellung der Fraktion zu der Kriegsvorbereitung der Regierung beschäftigte. Es herrschte in der Beurteilung der Lage und der zu erregenden Maßnahmen volle Einmütigkeit in der Fraktion. Zum Beginn der Sitzung wurden dem Abg. Dr. Eichhoff, der seinen 60. Geburtstag gefeiert hatte, durch den Vorsitzenden der Fraktion, Abg. Dr. Padonke, herzliche Glückwünsche dargebracht. Des verstorbenen früheren Kollegen, Abg. Büdtemann, wurde in einem dauernden Nachruf gedenkt.

Provinz und Umgegend.

† Weihenfels, 22. Okt. Der Leutnant Wolf Wolframbsch ist erkrankt hier heimkehrend. In der Fraktion der Engländer den Sachsen-Eisenfahnen-Bausorden mit Schwertern sowie das Eisener Kreuz. Letztere Auszeichnung erhielt auch der Leutnant Ernst Hädrich vom Kgl. Jäch. Major-Regt. 12, Sohn des hiesigen Seminarlehrers Hädrich.

† Delitzsch, 22. Okt. Die hiesige Polizei verhaftete den 24 Jahre alten Arbeiter Hermann Greber und den 18 Jahre alten Arbeiter Paul W. a. r. d. e. aus Weesen a. S., die in Weesen bei einem Doberlehrer einen Gebrauch verübt und einen größeren Geldbetrag entwendet hatten. Der eine hatte noch 131,52 Mk., der andere 142,06 Mk. im Besitz. Außerdem hatten sich beide neu eingekleidet. Greber ist übrigens Soldat. Er hat bereits am Feldzuge teilgenommen, ist verwundet worden und war zur völligen Genesung nach seinem Heimatort beurlaubt.

† Beritz, 22. Okt. In vergangener Nacht kamen in drei Transporten gegen 3500 kriegsgefangene Russen hier an, die dem Gefangenenlager zugeführt wurden. Es befinden sich jetzt hier über 5000 Kriegsgefangene vom westlichen und südlichen Kriegsschauplatz.

† Schönbach, 22. Okt. Heute vormittag verbrannte in Schönbach die 3 jährige Tochter des Arbeiters Franz Adernann vollständig. Wie ich das Unheil angetroffen, blieb mir niemand. Auf das Mädchen dem Ofen zu nahe gekommen und die Kleider haben Feuer gefangen oder hat es Petroleum verwendet und verbrüht, feiner weiß es, da außer zwei kleineren Geschwistern, die getötet wurden, niemand in der Stube gewesen ist. Die zwei kleinen Kinder sind durch das Feuer herausgeholt worden. Die Mutter der Kinder war in Diersfeld zum Einkaufen.

† Dorothea, 22. Okt. Das Konturverfahren über das Vermögen des Hotelbesizers Karl Faulmann in Firma „Hotel Kurhaus“ in Dorothea ist eingeleitet worden, da infolge der unterbreiteten Einzahlung des ausgegebenen Konturvermögens eine der Konten des Geschäftsbetriebs entsprechende Konturmasse nicht vorhanden ist. Der auf den 23. November 1914 angelegte Termin wurde aufgehoben.

† Weimar, 22. Okt. Laut Verfügung des Großherzoglichen Staatsministeriums sollen in Voraussicht der erheblichen Steigerung der Preise, welche die Lebensmittel infolge der Kriegslage erfahren können, sowie des mannelfachen Preises der Arbeiterverdienstände, fortfristliche Kahlhalslaufscheine in kleineren Rollen gegen geringes Entgelt Leuten des Arbeiterstandes zu Karlsruhe oder Gera zu kaufen bis höchstens drei Jahre nachweislich überlassen werden.

† Kassel, 22. Okt. Die Stadtverordneten forderten die Festlegung von Höchstpreisen, namentlich für Kartoffeln. Oberbürgermeister Koch erwiderte, daß die Festlegung von Höchstpreisen für eine einzelne Stadt ausgeschlossen sei, dies wäre lediglich Sache der Regierung. In Überbrückung hiermit hat der Landrat des Kreises Schlüchtern den Höchstpreis für einen Zentner guter Speisekartoffeln bei freier Anlieferung auf 3 Mk. festgesetzt.

† Weissen, 22. Okt. In Frankreich ist namentlich auch der älteste Bruder der bereits genannten vier Gebrüder von König, Hauptmann d. R. im Unfallsigen Inf. Reg. Nr. 93, Ernst von König, dem Selbstmord gestorben. Der Verlobung Anhalt. Geflügelzüchter eineinhalb bietet die Regierung um Festlegung der Höchstpreise für Putzente, weil bei den jetzigen übertrieben hohen Futterpreisen Wirtschaftszüchtel mit Grolsch nicht mehr betrieben werden kann. Die Folge der unerschwinglich hohen Futterpreise ist, daß sehr zum Schaden der Geflügelzucht und damit auch zum Schaden der Volksernährung gute Zuchtstämme weggelichtet werden, so daß die wirtschaftliche Geflügelzucht wieder ganz zum Anstande obsolet werde.

† Leipzig, 22. Okt. In der Hauptversammlung des Deutschen Patriotenbundes, die am 18. d. Mts. hier unter Vorsitz des Geheimrats Clemens Thieme stattfand, wurden folgende allgemein interessierende Angaben gemacht: Vom 1. Oktober 1913 bis zum 30. September 1914 wurden 1.082.286 Personen das Innere des Reichs, seit Einführung der Wehrpflicht d. h. seit 1910, insgesamt 1.276.179 Personen. Den militärischen Veranstaltungen im Innern des Reichs wohnten am 2. November 1913 bis 27. September 1914 71.820 Zuhörer bei. Seit Beginn des Krieges kamen die Ertragsfälle für die Aufstellungen dem Vaterland sowie der Kriegsvorbereitung für Disziplin und Gehalt zu. Der Wert der an den bisherigen Vorkriegsjahren der vor zwei Jahren, vor der Zusammenkunft des Bundes ist seinem Betrage erreicht die Höhe von 2.293.693,42 Mk. Mit den Reinerträgen aller 25 Regimenter der Lotterie ergibt sich ein Kapital von 5.744.596,44 Mk. Zur Errichtung des Denkmals und zur Verteilung sonstiger Bundesloosen wurden von diesen Einnahmen unter Berücksichtigung der vor zwei Jahren, vor der Zusammenkunft des Bundes ist seinem Betrage erreicht die Höhe von 900.000 Mk. zurückgegangenen Anleihe von 500.000 Mark bisher 6.038.176,25 Mk. Ausgaben gemacht.

† Leipzig, 22. Okt. Von einem Straßenbahnwagen herabgestürzt ist in der Waldstraße eine im Weidortel wohnhafte Handarbeitslehrerin, die auf dem Vorderrücken gestanden hatte. Sie wurde beim Durchfahren einer Kurve von einem jungen Manne, der erst kurz zuvor aufgestiegen war, angefahren, worauf das Gefährt umstürzte und fiel, da die Betroffene nicht eingeklemmt war, vom Wagen auf die Straße hinauf, wo sie bemitleidet liegen blieb. Fahrgäste und andere Personen trafen die Verunglückte, die hier blutete, nach der neben Polizeiwache, wo von aus sie in ein Rettungswagen in das Krankenhaus gefahren wurde. Dort ist die Verunglückte, die eine Schenkelfraktur erlitten hatte, am selben Nachmittage ihren schweren Verletzungen erlegen. — Auf der Bucht wurden im Laufe des Sommers verschiedene Diebstähle verübt, wobei es der Dieb lediglich auf wertvolle alte Silber abgesehen hatte. Einem Wirtshaus der Ausstellung fiel nur dieser Tage ein Herr auf, der unter dem Überzieher etwas zu verbergen suchte. Er hielt den Mann, der sich für einen Kriminalgelehrten ausgab, an, und fand in seinem Besitz ein Buch, das aus den Ausstellungsräumen entwendet worden

Ein Patrouillenritt.

Novelle von D. Eifer.

4. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Starker Gedanke sitzen in Bruno's Herzen bei dem Loben des Linnetters. Wie, wenn die Freundschaft der Baronin eine Maske gewesen? Wenn sie diese Freundschaft nur erregt, um ihn auf dem einsamen Schloß festhalten, bis sie den nächsten Posten der französischen Truppen benachrichtigt, daß sich ein deutscher Offizier in ihrem Hause befände? Wenn morgen früh eine französische Patrouille erfährt, um ihn in die Gefangenschaft abzuführen? Geht, im Anfang des Krieges, in dem ihm Staben und Ehre minkten. Als noch hatte er ja nichts tun können, um sich kriegerischen Ruhm zu erwerben! Schloß hatte er kaum den Säbel im Kämpfe für König und Vaterland gezogen! Die kleinen Plänkchen auf den Patrouillenritten waren ja nicht der Rede wert! Und seine Seele bürstete danach, in brauendem, tosendem Weierkampf das Schwert zu schwingen. Sollte er hier ruhmlos, ehrlös dem Feinde in die Hände fallen? Nein, tausendmal nein, lieber sollte er sofort das Schloß verlassen und trotz Schmerzen und Wunden, trotz Hitze und Nacht, das Wagnis unternehmen, sich durch die Reihen der Feinde zu schleichen.

Er wollte sich rasch von seinem Lager erheben. Da kam ihm plötzlich der Gedanke, wie undankbar dieses Mißtrauen gegen seine freundliche Willen war. Er erinnerte sich ihrer lebensmüden herzlichen Worte, er vergessend hätte sich des herrlichen freundlichen Lächelns der kleinen Schölerin, der Lucie, und er schalt sich selbst wegen seines beleidigenden Mißtrauens.

„Bis morgen werde ich hier bleiben“, murmelte er und warf sich in die Kissen zurück.

Der Sturm ließ eben so plötzlich nach, wie er gekommen war. Ein von dunkelblauen Wolken nieder, auf die durch den Gewitterregen erhellte Erde.

Fest hüllte sich Bruno in die Decke seines Lagers, ließ doch die Augen und war nach wenigen Minuten entschlummert.

Am andern Morgen regnete es in Strömen. Das Gewitter der Nacht hatte sich in einseitigen Landregen aufgelöst; wie ein großer Schiefer hing es vor den Fenstern, Stehbolzen hüllten die Berge ein und aus den Tälern und Schluchten der Bogen flieg der dicke, feuchte, weiße Dampf empor. „Es ist unmöglich, daß sie bei diesem Wetter ihren Marsch antreten“, sagte Frau von Brulange zu Bruno, als dieser, um Abhilfe zu nehmen, in das Speisezimmer trat, wo die Damen um den Frühstückstisch verammelt saßen. „Warten sie wenigstens bis Mittag, dann klärt sich das Wetter wahrlich etlich auf.“

„Nein, gnädige Frau“, entgegnete der junge Offizier ernst, „ich darf nicht länger bleiben. Regenwegen und meinetwegen nicht. Weshalb ruft eine doppelte Pflicht vor von hier. Ich darf Ihre Freundschaft nicht länger in Anspruch nehmen und muß zu meinem Truppenort zurück.“

„Sein Blick streifte flüchtig das Antlitz Henriettes, welche die Augen auf den Vetter gesenkt hielt und schweigend dasah. „Aber Sie werden den Weg verfehlen“, rief die Baronin. „Noch dazu in diesem Nebel.“

„Wenn Sie gnädige Frau, Ihre Güte vollenden würden und mir einen sicheren Ton mitgeben wollten.“

„Darin liegt ja gerade die Schwierigkeit“, entgegnete Frau von Brulange. „Ich habe nur zwei männliche Personen hier auf dem Schloß zur Verfügung, den Gärtner und den Küstler. Alle anderen jungen Herren sind zur Armee eingezogen oder haben sich den Fränkentrainern angeschlossen.“

„A, also auch hier haben sich schon Fränkentrainern gebildet?“

„Namen“, sprach ernst und vorwurfsvoll Henriette, „Du solltest von diesen Dingen nicht mit Herrn von Trotz sprechen.“

„Ach ja, ich vermag! Sie sind ja preussischer Offizier! Aber in der Tat, ich bin in der größten Verlegenheit, wie ich Ihnen helfen soll. Der Gärtner ist ein alter, gebrechlicher Mann, und der Küstler“

„Hält es mit den Fränkentrainern“, fuhr Bruno fort, als Frau von Brulange nickte.

„Ja, er ist Franzose. Befehl kaiserlicher Soldat. Aber ich werde sehen, ob ich den Gärtner freier machen Sie zu begleiten. Der alte Andre ist ein braver Mann und wird Sie nicht verraten.“

„Ich belohne ihn gut, gnädige Frau. Wollte er mich verraten, dann werde ich ihn zu bestrafen wissen.“

„Nein, Nein, Andre wird Sie nicht verraten. Entschuldigen Sie mich einen Augenblick, ich werde selbst gehen, um mit ihm zu sprechen.“

Madame Brulange erhob sich und verließ das Zimmer, Bruno und Henriette blieben allein zurück, da Lucie noch nicht zum Frühstück erschienen war.

Eine peinliche Stille trat ein. Henriette sah sich gleichfalls erheben und war an das Fenster getreten, schweigend, mit ersten Augen in den regenarmlen Park hinaussehend. Bruno stand ebenfalls hinan da, sich leicht auf die Lehne eines Stuhles stützend und die schlanken, feine Gestalt des jungen Mädchens beobachtend. Ein seltsames Gefühl schmerzlicher Sehnsucht quoll in seinem Herzen empor. In wenigen Augenblicken würde er von dem Mädchen Abschied nehmen, um es voraussichtlich niemals wiederzusehen. Und doch empfand er jetzt bei diesen wunderbaren Zusammenstößen deutlicher denn je, daß er Henriette niemals werde vergehen können, daß er sie liebte mit

der vollen, glühenden Leidenschaft seines jungen Herzens. Er konnte nicht von ihr gehen, ohne ihr ein Wort des Abschieds gesagt zu haben.

„Ich bitte um Verzeihung, Mademoiselle Henriette“, hub er an, „wenn ich es wage, noch einmal das Wort an Sie zu richten.“

„Er sah, wie sie leicht zusammenzuckte und das blonde Haupt tiefer senkte.“

„Ich weiß“, fuhr er mit trauriger Stimme fort, „daß Sie mich haben, daß Sie in mir nur den Feind Ihres Vaterlandes sehen, aber bei der Erinnerung an die schönen Stunden, die ich Ihnen zu danken an Ihrer Seite zu verbringen durfte, beschweren ich mich anzuhören, mir zu gestatten, Ihnen zu sagen, daß ich jene Stunden niemals vergehen werde, daß ich die Stunde leugne, welche mich auf so wunderbare Weise Sie noch einmal treffen ließ. Ich scheide in meinen Augenblicken von hier — ich gehe einer ungewissen Zukunft entgegen, Kampf, Wunden, vielleicht der Tod erwarten mich — sagen Sie mir dort zu mir, Henriette, welches ich als Trost mit mir nehmen kann, daß Sie in den Feind Ihres Vaterlandes nicht Ihren persönlichen Feind sehen, daß Sie mir eine freundliche Erinnerung bewahren wollen. Mehr fordern ich nicht, Henriette, mehr darf ich nicht fordern — ich weiß, daß Sie mir nicht mehr gewähren können — Sie sind Französin — ich ein Deutscher, und der Krieg zwischen den beiden Völkern trennt unser Leben.“

Henriette, sagen Sie mir ein freundliches Wort... Der Gedanke an Sie wird mich nicht verlassen — er wird ein letzter sein, wenn des Feindes Dieb mich trifft!“

„Mit einer plötzlichen Bewegung wandte Henriette ihm ihr bleiches Antlitz zu. Es war, als wollte sie auf ihn zueilen, aber gleichsam hielt sie sich zurück, wurde sich wieder ab, indem sie ihm die Hand entgegenstreckte und leise sprach:

„Leben sie wohl und mögen meiner Landsleute Waffen Sie verschonen.“

Er griff ihre Hand und drückte sie innig an die Lippen. „Danke Ihnen, Henriette... Ihr Wunsch wird mit zum Segen gereichen.“

Er wollte sich entfernen, als sich die Tür öffnete und Madame de Brulange und Lucie mit erregten Gesichtern in das Zimmer eilten.

„Mon Dieu“, rief die Baronin, „was fangen wir nun an? Eine Patrouille arbeitsfähiger Männer hat den Park abgeteilt, hat sie bemerkt. In einer Viertelstunde können Sie hier sein!“

Bruno war bleich geworden. Fast umfaßte seine Hand den Griff des Säbels. Das Gefühl des Mißtrauens, daß man ihn verraten, schlich sich wieder in sein Herz. Sich zur Ruhe zwingend, fragte er:

„Wie hart ist die Patrouille?“ (Fortsetzung folgt.)

faßlich gefallen sei. Der sympathische junge Schauspieler befindet sich auf dem Wege zum Ruhm und wird trotz seiner schweren Verbundenheit dennoch wieder völlig genesen.

Gerichtsverhandlungen.

1. **Salle, 22. Okt.** Das Landgericht hat am 16. Mai die Händlerin Christine G. e. l. ge. verurteilt wegen Vergehens gegen § 240, 3 und 4 der Kontroverordnung zu einer Geldstrafe von 100 Mk. und 6 Monaten Gefängnis. Angeklagte betrieb ein offenes Ladengeschäft mit Butter, Margarine, Eiern usw. In anderen Städten der Provinz, so in Halberstadt, Naumburg, Merseburg und Gieselschen unterhielt sie Zweiggeschäfte, die sie gelegentlich veräußerte, um neue zu gründen. Der Umfang ihres Geschäftsbetriebes stieg allmählich und am 12. Juni 1912 wurde ihre Firma in das Handelsregister eingetragen. Danach ein Jahr später geriet sie in Konturs. Weil ihre Buchführung mangelhaft und nicht überprüfbar war, und weil sie Ende 1912 keine Bilanz gezogen hatte, wurde sie wie angegeben verurteilt. Auf ihre Revision hob am 20. d. Mts. das Reichsgericht das Urteil auf und verwies die Sache das Landgericht zurück. Das Landgericht scheint von der rechtskräftigen Verurteilung ausgegangen zu sein, die Bilanz am Jahresabschluss zu ziehen ist, während sie nur jährlich vorzunehmen ist. Da die Größungsbilanz am Tage der Eintragung ins Handelsregister, also am 12. Juni 1912 gezogen war, hätte die nächste erst am 12. Juni 1913 gezogen zu werden brauchen, die Angeklagte hatte also ihre Pflicht nicht verletzt. Auch die Feststellungen, die unrichtige Buchführung betreffend, erscheinen mangelhaft.

1. **Geheimer Vertrauensbruch.** Eberfeld, 20. Okt. Der Wehrmann Oskar Kunst aus Eberfeld, der als Augenanker aus dem Felde befreite und in ein Gefängnisheim untergebracht wurde, entkammte sich aus dem Anstalt und suchte in Eberfeld und dessen Umgebung die Angehörigen der im Felde stehenden Soldaten auf, indem er erklärte, als Vertrauensführer im Lande zu weilen und in den nächsten Tagen an die Front zurückfahren zu müssen. Er erbot sich, Liebesgaben von den Angehörigen mitzunehmen, die er in reicher Fülle in Form von Geld, Kleidung und Nahrungsmitteln anzuwandeln versprach. Die Liebesgaben werden e. w. und e. jedoch für sich, die Geldbeträge verjubelte er. Nachdem er 3 Wochen lang sein Unwesen getrieben hatte, wurde er verhaftet. Das Kriegsgericht verurteilte ihn zu zwei Jahren Zuchthaus und Auslieferung aus dem Heere.

Der Prozeß der serbischen Mörder.

1. **Serajewo, 22. Okt.** Aus dem weiteren Gerichtsverföhr ist die protokollläre Vernehmung des serbischen Oberleutnants Mila Novitsch hervorzuziehen, welcher während seines Aufenthaltes in Belgrad die Verschöbter wiederholt besucht hatte. Als er seine Wahrnehmungen dem österreichisch-ungarischen Generalstab mitteilen wollte, wurde er von dem serbischen Konsul in Belgrad abgefangen und sich auf das Polizeikommissariat geföhrt, wo der Polizeipräsident ihm triumphierend einen Zeitungsausschnitt über die Ermordung des Erzherzogs mit den Worten zeigte: Du wolltest es hindern, aber wir sind doch pfiffiger als du. Jetzt kommt die Zeit der Rache. In Serajewo wird es getrimmelt. Sodann wurden mehrere Reden gehalten über die Tätigkeit der Narodna Obrana und der Sotoboretine, aus denen sich als Ziel der Vereinstätigkeit die Zerschlagung der südslawischen Länder von der Monarchie und die Vorbereitung des Krieges gegen die Monarchie ergibt. Bei der Vernehmung einer Belgrader Prositute, welche das Attentat des Zerrajewitsch auf den früheren Vandeschef Raschich in Belgrad verberichtet, rief Zerrajewitsch: Auch sonst benahmen sich die Hauptangeklagten herausfordernd. Viele Zeugen, darunter ein serbischer Staatsbeamter, gaben eingehende Erklärungen über die Narodna Obrana und die Sotoboretine ab.

Literatur, Kunst und Wissenschaft.

1. **Die Inhaber des Eisernen Kreuzes 1914.** denen der aufrichtige Dank des deutschen Vaterlandes für alle Zeiten gelochert ist, bittet Czjellen Generalleutnant z. D. Freiherr von Dindlage-Campe, Berlin-Halensee, Weißfällische Straße 61, Namen und Adressen mitzuteilen. Er beachtlich, den Seldan aus dem jetzt tobenden Weltkriege ein Ehrenhindal zu errichten, wie er es in seinem Verste: Als wir unter Eisernen Kreuz erwarb, für die Inhaber des Eisernen Kreuzes aus dem deutsch-französischen Kriege 1870-71 getan. Auch in diesem neuen Werke sollen die mit dem Eisernen Kreuz Ausgezeichneten in Selbstschilderungen ihre Tat in kurzen Texten darstellen, die ihnen dieses Ehrenkreuz brachte. Er bittet auch die Vorlesungen und Kameraden für die mit der Feder weniger gewandten aber auf dem Felde der Ehre gebliebenen Soldaten einzuprinzipen, damit die Lektüre dieser tapferen Krieger in dem Werke nicht unerwünscht bleiben. Ein reicher Bilderschmuck, in erster Linie die Bildnisse der Inhaber des Eisernen Kreuzes neben Szenen aus den Schlachten, Gefechten usw., wird die große und dankwürdige Zeit mit ihren Helden den Nachwelt überliefern helfen, den Teilnehmern zur Erinnerung, den Nachgeborenen zur ewigen Mahnung.

1. **Kriegslieder von 1914.** Unter diesem Titel hat der unter dem Protektorat des deutschen Kronprinzen arbeitende Kaiser - Wilhelm - Dank als Doppelheft 6/7 seiner „Kriegsliedern“ im Verlage der Kameradschaft, Berlin W. 35, jedoch eine Sammlung von 40 nach der Mobilmachung entlassenen Krieger, deren Gedichte in 13 der Lieder hier nach bekannten Weisen zu finden, 27 Lieder sind von 17 verschiedenen Komponisten neu vertont. Unter den Namen finden wir Namen von Klara: Kader Scharnke, Leo Bloch, Richard Winkler, Philipp Scharnke, Max Bantke, Clemens Schmidt, Bogumil Zepher, Walter Woldenhauer, Karl Bohm, Hans Hermann, Eugen Silber, Martin Grabert, Oskar Kuchelkampff usw. Die Gedichte sind in die Strophen zu den beiden Schlachten eingeteilt. Und man hat deutsche auch einen großen schönen Liederbuch befolgt, so hat es aber ein Recht darauf, diesen bereichert zu sehen durch Lieder, die seine Dichter unter dem Eindruck der großen Gegenwart gelungen haben. Und unsere Komponisten haben ein Recht darauf, dem deutschen Volke neue Weisen zu schenken. Wir wünschen dem schon, zeitgemäßen Buche weiteste Verbreitung.

Es sollte in keiner deutschen Familie fehlen. Den Jugendorganisationen usw. sollten bemittelte Wohltäter das Buch zum Geschenk machen.

1. **„Wiener Mode“.** Nach dem soeben erscheinenden Heft der „Wiener Mode“ werden wir in diesem Winter eine so schöne, kleidliche und vornehme Mode bekommen, wie wir sie seit vielen Jahren nicht gehabt haben. Wie es scheint, macht sich schon das Gefühl des Pariser Glanzes angedeutet bemerkbar. Die Wiener sind schlank und gracil, die Hüfte jugendlich und anmutig. Alles hat eine neue Richtung genommen. Das Ziel ist nicht mehr Originalität um jeden Preis, sondern Schönheit und Anmut. Man abonniert die „Wiener Mode“ in jeder Buchhandlung oder direkt beim Verlage, Wien 6/2, Gumpendorferstraße 87, zum Preise von 3,50 Kronen (3 Mark) pro Quartal.

Vermischtes.

1. **Ein Brand in Sberneß.** London, 21. Okt. In Sberneß brach vorgestern ein Feuer aus, das eine Anzahl Gebäude, darunter die Spielbank für Exzellenz, vernichtete. Von dem Brande waren vor, das Verbot unter der Aufsicht „Antierische Tübingen“ erschienen. Der „Königlichen Zeitung“ zufolge übten die Gemeindebehörden und die deutsche Kommandantur die Aufsicht darüber aus. Alle deutschen, französischen, englischen, holländischen und anderen Nachrichten sollen darin aufgenommen werden ohne Zensur. (2) Die Reaktoren feht unter Leitung des Gemeinderatsvorsitzenden vor, der Arel Wepler.

1. **Die holländische Wollfabrikation vor dem Ruin.** Das „Amsterdamer Handelsblatt“ meldet aus Alburg: Wenn das englische Ausfuhrverbot für Wolle durchgeführt wird, werden die hiesigen Wollstofffabriken binnen vier bis sechs Wochen aus Mangel an Rohstoff geschlossen werden müssen. Der englischen Regierung liegt ein Gesuch von Grundbesitzern vor, das Verbot unter der Bedingung aufzuheben, daß nach dem Auslande, besonders nach Deutschland, nichts geliefert wird.

1. **Generaloberst v. Sindenburg über die Dauer des Krieges.** Aus Brizen wird berichtet, daß ein Mädchen aus Brizen dem Generalobersten v. Sindenburg einen Gruß landte und als Antwort eine Feldpostkarte folgenden Inhalts erhielt: „Herzlichen Dank für freundliches Gedächtnis. Der Krieg dauert noch so lange, bis sich unserm Willen fügt. v. Sindenburg, Generaloberst.“

1. **Militärdienst der evangelischen Geistlichen.** In der dieser Tage verbreiteten Nachricht über die gefangenen französischen Geistlichen ist gesagt worden, daß im Gegensatz zu den französischen Geistlichen, die als einfache Soldaten in den Reihen des Heeres mit der Waffe kämpfen, die deutschen hier in der Militärkirche, hiesig als Kräfte eingesetzt werden. Diese Mitteilung bedarf der Ergänzung. In Württemberg z. B. dienen von 116 eingerückten evangelischen Geistlichen und Predigamtstadianten 90 mit der Waffe. Auch der evangelische Oberkirchenrat in Berlin hat die abkömmlichen Pastoren, sofern sie militärisch ausgebildet sind, zunächst für den Kriegsdienst in den Reihen der Waffe für den Dienst im Felde grundsätzlich freigegeben.

1. **Deutsche Märität.** Als Kjer, der Norwegens erfolgreichster Dramatiker und ein bedeutender Klassiker ist, kürzlich einen Artikel in dem in Christiana erscheinenden „Aldens Aeg“: Frankreich und England können sich nicht mit dem Gedanken abfinden, daß die mildebetene, verträumte Jugend der beiden Nationen in der Welt der rühmlichen Däner deutscher Märität abgelöst worden ist. Der energische Selbsterhaltungstrieb dieses geübten Volkes wird als gefährlicher, ja beinahe verbrecherischer Militarismus dargestellt von denselben Nationen, die allein durch kriegerische Gewalt sich den größten Teil der bewohnbaren Erde angeeignet haben. Die Entwicklungslinie Deutschlands, das in seiner Jugend die Welt durch seine Gedanken erobert hat, geht ungedrohen und rein bis auf das Deutschland von 1870 und heute. Bismarck und Kant waren deutsche Denker, und Wilhelm II. ist ihr größter Schüler.

1. **Englische Gerechtigkeit.** Ein deutscher Spielwarenfabrikant namens Samuel Steiner verlagte dieser Tage wie aus London gemeldet wird, einen Maschinenfabrikanten wegen schlechter Ausführung einer von ihm bestellten Maschine zur Vertiefung von Rädern und Nuten aufzuteilern, wie sie in der Rundindustrie hergestellt werden. Der Londoner Richter fragte den Deutschen, ob er die Sache in Voraussicht nationaler Rache anfertige. Steiner bejahte diese Frage. „Sie sind ein Deutscher“, fuhr der Richter fort, „und machen diese Dinge für das Gerede des Krieges. Sie sind ein Deutscher“, fuhr der Richter fort, „und machen diese Dinge für das Gerede des Krieges.“ Auch das er Trompeten anfertige, gab der Kläger zu. Der Richter sagte darauf: „Es war interessant, alle diese Dinge zu erfahren“, worauf der Deutsche dann mit seiner Klage abgewiesen wurde, die Maschine behalten mußte und obendrein noch die Gerichtskosten zu bezahlen hatte.

1. **Generalleutnant von Schmidt gestorben.** Aus Eisenach wird uns geschrieben: Im 64. Lebensjahre starb hier der in den deutschen militärischen Kreisen hochgeschätzte Generalleutnant Hermann von Schmidt. Der Verbliebene stammte, wie die „Eisenacher Tagespost“ schreibt, aus einer alten Soldatenfamilie, die sich schon unter dem Feldherrntabe Friedrichs des Großen hervorgetan hatte. Am Feldzuge von 1870-71 nahm er an zahlreichen Schlachten teil und erwarb sich das Eiserne Kreuz. Bereits als Oberleutnant war er im Großen Generalstab tätig und verschaffte sich bald als Schüler Moltkes und Schlieffens den Ruf eines hervorragenden Kriegswissenschaftlers. Im Jahre 1894 zum Abteilungschef im Großen Generalstab ernannt, er reichlich Gelegenheit, seine mannigfachen Kenntnisse im Kriegswesen in anerkannter Tätigkeit darzutun. Die dreihundertwende sah ihn als Kommandeur der 67. Infanteriebrigade zu Metz. Als Generalleutnant erhielt er im Jahre 1903 den erbetenen Abschied. In dem neuen Feldzuge teilzunehmen, war ihm infolge seines lebendigen Selbstbesitzes nicht mehr verdr.

1. **Sie sinden ihre Verdienste.** Der „Mandacher Courrier“ meldet, daß König Georg und der Prinz von Wales ihre deutschen Orden zurücksandten. Auch Lord Roberts schickte den Schwarzen Adlerorden, mit dem der Kaiser ihn ehre, zurück. Man wird in Deutschland, so bemerkt dazu der „Tag“, diese ehrenvolle Nachricht mit Würde zu tragen wissen und vielleicht sogar etwas wie Genugtuung darüber empfinden, daß deutsche Auszeichnungen, in deren Trägern man bei uns Eitelkeit in des Wortes besser Bedeutung zu sehen gewohnt ist, nicht mehr in den Händen von Engländern sind.

1. **Küßfahrt von Franzosen in die Heimat.** Alle Französinen sowie alle Franzosen unter siebzehn Jahren und über sechzig Jahren können von jetzt ab ungehindert abreisen. Die Küßfahrt kann mit den regelmäßigen Zügen über Schiffauten (Schweiz) erfolgen und wird insoweit als möglich von den deutschen Behörden erleichtert werden. Ein in Bern eingerichtetes Bureau wird sich ihrer für die Durchreise durch die Schweiz annehmen. Es handelt sich um eine auf Gegenseitigkeit beruhende Maßnahme. Die Abreise der Deutschen in Frankreich wird in bemessenen Umfang gestattet.

1. **Der Totenkopf für eine Bionierkompagnie.** Eine jenseitige Auszeichnung ist der 2. Kompagnie des 1. Lotzregiments in Metz hat zuteil geworden. Die Kompagnie war beim Herstellen von Befestigungen und Schlägen von Brücken mit außerordentlicher Kühnheit vorgegangen, so daß sie fast ganz ausgerieben wurde. Auf Veranlassung des Kronprinzen sind der Kompagnie Totenköpfe an den Feldmännern verliehen worden, wie sie jetzt von den Bioniermännern in Frankreich in Danzig getragen wurden. Die Kompagnie hat die Auszeichnung bereits angelegt.

1. **Krieg in einem kleinen Dorfe.** Aus Jena wird uns geschrieben: In einem fortwährenden Kriegszustand, der für die Ortsbewohner sehr unangenehm ist, befindet sich schon seit Jahren die kleine Gemeinde Jausitz bei Bürgel. Trotzdem der Ort aus dem Einwohnern zählt, herrscht dort eine große Aufregung der Bevölkerung untereinander, die sich in fortgesetzten Klagen vor den hiesigen Gerichten äußert. Die Klagen sind dort berart vermischt, daß selbst die kleinste Geleesverlegung des einen von anderen vor die Gerichte gebracht wird. Die Anzeigen von Überletzungen wogen immer hin und her, so kommt es, daß einmal die eine Partei, das andere Mal die andere Gerichtsinstanz erhebt. In diese Feindseligkeit der Bevölkerung untereinander hat nicht einmal der sonst so vieles veröhnende Krieg eine Änderung gebracht. Und so stehen sich letztlich vor dem Schöffengericht wieder einige der Hauptmannschaften gegenüber. Der Vorsitzende des Gerichtes gestellte in strengen Worten das ganze Verhalte der Gemüther, den den Gerichten, wie den Leuten selbst Tausende von Mark an Kosten verursacht. Ob die Wahrung, nun endlich Frieden zu schließen, Erfolg haben wird, steht dahin.

1. **Kaiserern unter militärischer Bewachung.** Ein Kriegsberichterstatter der „Frankf. Ztg.“ im österreichisch-russischen Feldzug sendet folgende kleine Silbe: „Es fränkt den Saupmann sehr bald, daß er sich nicht rathen kann. Wenn er in Gedanken über sein Sinn fährt und dort die Stoppeln sieht, so ist es ihm, als sei er gebemüht. Sein hiesiger Reiterapparat liegt in seiner Tasche. Aber die ich irgendwo auf seinem Erden, das man ihm bei Rawarusta unter dem Leib erschossen hat. Er stellt sich vor wie herrlich es wäre, rathet zu sein. Nun liegt er in dieser russischen Stadt mit seinem Bekalton und hat gar nichts zu tun, als auf der Weg zum Weitemarck zu warten. Wert und heit keine Gefahr, er hätte Zeit, sich rathen zu lassen — aber wie? Es wird zur freien Idee bei ihm, er stellt sich vor sich selbst. Mit dem Oberleutnant geht er durch die Stadt, und höchst möglich einen Fremden: drei aus: Ein Kameraden! Schon will er eintreten; der Oberleutnant hält ihn zurück. Was fällt dir ein? Der Kaiser ist ein Kaiser! Wollt du dir von ihm die Rechte durchschneiden lassen?“ — Das steht der Saupmann ein und zieht betäubt wieder. Aber er kann an nichts anderes denken als an den Kaiser; der Wunsch ist stärker als Vernunft der Überlegung. Und nachmittags jagt er einen Entschluß. Befiehlt zwei Soldaten herbei, geht mit ihnen zum Kaiser. Der ist ein kleiner, plattreißiger, stielender Mensch, der fast unmerklich, als die drei Fremde zu seinen Füßen treten. Der Saupmann spricht nicht Aufschuß, der Kaiser nur Aufschuß. Aber das schadet weiter nichts. Der Saupmann setzt sich auf den Stuhl, deutet auf sein Sinn, wagt drohend mit dem Finger und weist auf die Soldaten mit aufgeplanztem Seitengewehr. Der Kaiser zittert, beginnt einzulachen. Wie ein Glasküßling ist es dem Saupmann. Die Soldaten haben freudig mit angepannter Aufmerksamkeit zu belauern jede Bewegung des Kaisers. Er hebt das Messer an, die Soldaten fassen ihre Gewehre fester. — Zwei Minuten später ist der Saupmann rathet, besser als in seinem Leben, denkt er. Wirt dem Kaiser ein Zweitontentist zu. Der Kaiser betreugt sich und zittert noch immer.“

Neueste Nachrichten.

Der Kampf bei Ostende und am Yserkanal.

Berlin, 22. Okt. (Großes Sanquarier.) Die Kämpfe am Yserkanal dauern noch fort. 11 englische Kriegsschiffe unterstützen die feindliche Artillerie. Bislang Dixmude wurde der Feind zurückgeworfen. Auch in Richtung Ypres bringen unsere Truppen erfolgreich vor. Die Kämpfe westlich und nordwestlich Ypres waren sehr erbittert. Der Feind wich auf der ganzen Front langsam zurück. Heftige Angriffe aus Richtung Toul gegen die Höhen südlich Biacourts wurden unter schweren Verlusten für die Franzosen zurückgeworfen. Es ist einwadrzeit festgestellt, daß der englische Admiral, der sich Ginchawder vor Ostende befehligt, nur mit Hilfe von der Wiltich, Ostende zu beschließen, durch die belgische Beförde abgebracht wurde.

Auf dem nordöstlichen Kriegsschauplatz folgen Teile unserer Truppen dem weidenden Gegner in Richtung Döweg. Mehrere hundert Gefangene und Maschinengewehre fielen in unsere Hände. Bei Barisjan und in Polen wurde gefiern nach dem unentschiedenen Ringen der letzten Tage nicht getimpft; die Verhältnisse befinden sich dort noch in der Entwicklung. (W. T. B.)

Anzeigen.
Für die Kaufmann der Anzeigen an bestimmt vorgeschriebenen Tagen oder Plätzen können wir keine Verantwortung übernehmen, jedoch werden die Wünsche der Auftraggeber nach Möglichkeit berücksichtigt.

Bekanntmachung.
Als wichtiges Mittel der Reinigungsfürsorge ist schleunige Ausbreitung des Reinigungsvereins angeregt worden. Wir bitten diejenigen hiesigen Einwohner, die sich für Anlegung von Kleingärten (Schrebergärten) interessieren, sich bis 1. November 1914 im Kontor des Stadtrat Zielele, große Ritterstraße Nr. 27 zu melden.
Merseburg, den 21. Oktober 1914.
Der Magistrat.

Stadtverordn. - Versammlung.
Montag den 26. Oktober 1914 keine Sitzung.
Merseburg, den 22. Okt. 1914.
Der Stadtverordneten - Vorsteher.
Votbe.

Stube, Kammer und Küche zu vermieten und Neujahr 18 zu beziehen
Ober-Altenburg 18

Rarkstraße 1
ist eine Wohnung zu 625 Mk. zu vermieten ev. sofort zu beziehen.
Näheres Noter Feldweg 2.

Häckerstr. 27 ist eine Wohnung zu 425 Mk. zu vermieten und 1. Januar 1915 zu beziehen. Näheres Noter Feldweg 2.

Frdl. Logis, Stube, Kammer, u. Zubehör, für 180 Mk. an nur ruhige Leute zu vermieten und sofort beschärfbar. **Hand 1. 1. 2. 2.**
Wohnung, 5 Räume und Zubehör, für 800 Mk. pro Jahr zu verm. Die Wohnung kann sofort bezogen werden. **Au. ertr. Mollstr. 12.**

2. Etage, schöne große Wohnung, im ganzen oder geteilt sofort oder später zu bez. **Obere Burgstr. 7 (Bathhaus).**

Al. Gärten mit Wohnung (Nähe des Marktes) zum 1. Jan zu vermieten
O. Glade, Obere Burgstraße 5.
Einfach möbliertes Zimmer zu vermieten **Wilhelmstr. 6. pt.**

Besser möbliertes Wohn- u. Schlafzimmer sofort oder später zu vermieten **Salzstraße 39. part.**

Einfach möbliertes Zimmer als Schlafstelle zu vermieten **Milgerstraße 3.**

1 möbl. Wohnung, Stube, Kammer, Küche, wird für sofort gesucht. **Offert. mit Preisangabe unt. G 8 an die Exp. d. Bl.**

Möbliertes Zimmer in der Nähe des Gefangenenlagers zu mieten gesucht. **Offerten unter G 9 an die Exp. d. Bl.**

Landkamm. Unteroftizier sucht 1-2 möblierte Zimmer in der Nähe des Gottardt-Teiches. **Offert. unter G 7 an die Exp. d. Bl.**

Gut erhaltener Küchenofen zu verkaufen **Johannisstr. 1.**

Grauer Militärmantel zu verkaufen **Globianer Str. 17.**

Piano (sehr gut erhalten) preiswert zu verkaufen. **Anfragen unter G 10 an die Exp. d. Bl. erbeten.**

1 Kuh mit d. Kalbe steht zum Verkauf **Preis 10.**

Kühe mit Kälbern, desgl. große, ganz hochtrag. **:- Kühe und Kalben -:** im Deutschen Haus (Bahnhof Gorbetha) zum Verkauf bei **Reinhold Geiter.**



Statt jeder besonderen Anzeige!
Am 7. Oktober, seinem Geburtstage, starb in den Kämpfen an der Oise den Heldentod für sein Vaterland beim Sturm auf ein feindliches Dorf mein heißgeliebter einziger Sohn, unser lieber Bruder, Schwager, Onkel, Neffe und Bräutigam,
der Bergreferendar
Kurt Felisch
Leutnant der Inf. im Kolb. Gren.-Regt. Nr. 9.
Zu tiefsten Scherze im Namen der Hinterbliebenen:
verw. Frau Regierungsrat Dr. Elisabeth Felisch geb. Felisch.
Helma Kallmann als Braut.
Trauerbefehle dantend abgelehnt.
Salle a. S., den 20. Oktober 1914.
Heilstr. 18.



Aus unserem Verein erlitten den Heldentod fürs Vaterland
Otto Gauck
Paul Runkel
Otto Dunzel.
Die Trauer um diese edlen, mit allen Tarnertugenden ausgerüsteten Turnbrüder ist eine tiefe und allgemeine. Mit Begeisterung gingen sie für das heißgeliebte Vaterland in Kampf und Tod.
Sie werden uns unvergessen bleiben!
Kötzchen-Beuna, den 22. Oktober 1914.
Turn-Verein „Frisch auf“ Kötzchen-Beuna.

Kriegsnotspende
Gaben erbitten:
Stadtrat Barth, Rathaus 1 Treppe. Vorm. von 10-12 Uhr
Stadtrat Zielele, Große Ritterstraße 27
Städtische Sparkasse, Burgstraße 1.

Karte vom Kriegsschauplatz
Das Stück 1 Mark.
Zu haben in der Exp. d. Blattes.

heute und morgen treffen **große Transporte** **allerbesten echter**
Wiltier March-
und Ostfriesischer
Rübe und Färsen
(hochtragende und neu-
milchende m. d. Kälbern)
desgleichen ein frischer Transport
schwerer bayer. Zugochsen u. Zugfühe
zu **billigen Preisen** ein.
Tel. 28. **L. Nürnberger, Merseburg. Tel. 28.**



Befehl.

Auf Grund der §§ 4 und 9 des Gesetzes über den Belagerungs-
zustand vom 4. Juni 1881 (Gesetzsamml. S. 451) wird hierdurch
im Interesse der öffentlichen Sicherheit bezüglich der in landwirt-
schaftlichen Betrieben beschäftigten russischen Arbeiter folgendes
angeordnet:
1. Für die im Alter von 17 bis 45 Jahren stehenden männ-
lichen russischen Arbeiter fällt die Karenzzeit in diesem Jahre fort.
Sie haben sämtlich den Winter über am Orte ihrer bisherigen
Arbeitsstelle zu verbleiben und dürfen die Grenzen des Orts-
polizeibezirks nicht ohne schriftliche Genehmigung der Ortspolizei-
behörde überschreiten. Der Lebensgang in einer neuen Arbeitsstelle
ist nur unter Beobachtung der für die Umfriederung der Arbeiter-
Legitimationskarte geltenden Vorschriften zulässig und, wenn die
neue Arbeitsstelle in einem anderen Ortspolizeibezirk liegt, an die
Genehmigung des für die bisherige Arbeitsstelle zuständigen Land-
rats gebunden.
Zuniederhaltung hiergegen werden, wenn die betheiligten
Befehle keine höhere Freiheitsstrafe bestimmen, mit Gefängnis bis
zu einem Jahre bestraft.
Ergreifen sich die gedachten Russen zurzeit auf einer Arbeits-
stelle befinden, auf der sie bereits seit mindestens dem 1. August
1914 beschäftigt werden, sind ihre bisherigen Arbeitgeber ver-
pflichtet, ihnen während des Winters Unterkunft und Verpflegung
zu gewähren. Hierfür ist von den russischen Arbeitern von 1. De-
zember ab eine Entschädigung von 20 Wg. pro Kopf und Tag zu
bezahlen, vorbehaltlich der Voreinrichtung gegen eine etwa hinter-
legte Kaution oder gegen Lohnbeträge, welche sie auf Grund eines
für die Wintermonate etwa neu abgeschlossenen Arbeitsvertrages
verdienen.
2. Die unter 17 und über 45 Jahre alten männlichen und
die weiblichen russischen Arbeiter können, soweit sie durch Arbeits-
verträge nicht gebunden sind, das Inland verlassen, sofern sie im
Besitze einer Ausreisepässe nach einer Eisenbahnstation eines
neutralen Landes und eines von der gelandschaftlichen oder kon-
sularischen Vertretung des neutralen Staates visierten Passes sind.
Zur Ausreise bedürfen sie der ortspolizeilichen Befreiung eines
Beurlaubten aus dem Hause. Ausreise nach ist
genehmigt. Die Ortspolizeibehörde (Stempel und Unterschrift).
3. Sobald die militärischen und die Verkehrsbehörden die
unmittelbare Rückkehr der unter 17 und über 45 Jahre alten
männlichen und der weiblichen russischen Arbeiter (Puffer 2) nach
ihrer Heimat (über die Landgrenze) gestatten, müssen sie das In-
land verlassen, wenn sie durch Arbeitsverträge nicht mehr hier ge-
bunden sind oder wenn nicht ihre bisherigen Arbeitgeber neue
Arbeitsverträge für den Winter mit ihnen abschließen. Die Auf-
scheidung der Heimkehrenden erfolgt durch die Eisenbahnabteilung
des Großen Generalstabes. Die Kosten der Heimreise trägt, soweit
er vertraglich dazu verpflichtet ist, der Arbeitgeber, sonst der He-
mkehrende selbst.
4. Solange die unmittelbare Heimkehr in die Heimat aus
militärischen oder Verkehrsgründen nicht ausführbar ist, haben
auch unter 17 und über 45 Jahre alte männliche sowie die
weiblichen russischen Arbeiter (Puffer 3) bis auf weiteres auf ihren
bisherigen Arbeitsstellen zu verbleiben. Ebenfalls gelten auch
für sie und ihre Angehörigen die Bestimmungen unter Puffer 1 Absatz
5. Sobald die unmittelbare Heimkehr möglich ist, wird dies
bekannt gegeben werden.
6. Grundsätzlich und unbeschadet der vorstehenden Bestim-
mungen wird der Beginn der diesjährigen Karenzzeit für russisch-
polnische Arbeiter auf den 1. Dezember 1914 festgelegt.
Merseburg, den 5. Oktober 1914.
Das stellvertretende Generalkommando des IV. Armeekorps.
Gen.: Freiherr von Lyndor.

Ein paar gute Arbeitspferde wegen Schluss der Saison sofort zu verkaufen.
Julius Hülkne, Weihenfels, Schloßhausstr. 8.
Kinderwagen zu kaufen gesucht **Preis 8.**



Kaufe getragene Kleidungsstücke, Federbetten, Möbel, Wäsche, Schuhe, Stiefel u. a. m.
H. Avel, Delarube 7.

Alle Sorten Sella u. Häute kauft **Franz Zuchardt, Borwert 28**

1a. frischen Schellfisch do. **Cabiau** **Emil Wolff.**

Bockfleisch empfiehlt **Schmale Straße 10.**

fr. Bratheringe, fr. Roulmops, fr. Fering in Gelee im ganzen u. einzeln **Emil Wolff.**

Sechte, Schleie, Aale, Karpfen, Flußfische. **g. Brühlstr. Fischerstraße 15.**

Frisch eingetroffen:
starke Hasen, auch zerlegt,
Kleine Hasen von Mk. 2,00 an,
große wilde Kanin,
Fasanhühner und Hennen,
Rebhühner, Dresdener Gänse
und Enten,
Junge Tauben, Kochhühner,
lebende böhmische Spiegelkarpfen,
Schleie, Aale
empfehl
Emil Wolff.

Bierlagerbücher hält vorrätig **Th. Kössner, Merseburg, Delarube.**

Wasserdichte Kriegswesten aus Schirmstoffen, aus echtem Leder, aus imprägnierten Stoffen.
Ernst Rulffes
Entenplan 4. Fernruf 421.

Merseburger Correspondent.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich 1,20 M. bezu. 1,50 M. einschließlich Bringerlohn; durch die Post bezogen vierteljährlich 1,62 M. einschli. Bestellgeld. Einzelnummer 10 Pf. —: Fernsprecher Nr. 324. —:

Gratisbeilagen:
Illustriertes Unterhaltungsblatt
Landwirtsch. u. Handelsbeilage
Wissenschaftliches Monatsblatt
Votterielisten — Kurzzettel

Anzeigenpreis: Für die einpaltige Zeile oder deren Raum 20 Pf. im Reklametext 40 Pf. Chiffreanzeigen und Nachmeldungen 20 Pf. mehr. Platzvorschrift ohne Verbindlichkeit. Schluß der Anzeigen-Nachnahme: 9 Uhr vormittags. —: Geschäftsstelle: Delgrube 9. —:

Nr. 249.

Freitag den 23. Oktober 1914.

41. Jahrg.

Vordringen der deutschen Armee im Norden und an der Seeküste.

2000 Engländer gefangen genommen. — Ein englisches Torpedoboot kampfunfähig gemacht.

Es geht vorwärts.

Le. Seit zweieinhalb Monaten sprechen jetzt die Waffen, und die kriegerischen Ereignisse drängen einem Höhepunkte zu. Was aber ist in dieser vom weltgeschichtlichen Standpunkte aus kurzen Spanne Zeit bereits geleistet worden! Mit gewaltigen Letztern haben sich die Armeen der deutschen See in das Buch der Geschichte eingeschrieben. Wir Alle haben die wichtigsten Ereignisse miterlebt, teils aktiv in wilden Schlachten und mühevollen Kämpfen, teils daheim in Friedensarbeit und Verwundetenpflege, die tapferen Kämpfer an der Front beneidend.

Ein ganzes Land liegt bezwungen zu unseren Füßen. Als unsere Truppen nach dem Fall von Antwerpen in rastloser Verfolgung des geschlagenen Feindes zuerst Ostende und von der dortigen hochgelegenen, herrlichen Meerhöhe aus das Meer erschließen, mag es ihnen ergangen sein wie fernzeitlichen edlen Griechen, als sie nach dem Zuge durch Kleinasien endlich wieder das Meer beglücken konnten. Der Vorstoß an die Nordsee durch ganz Belgien hindurch ist nicht nur ein enormer militärischer Erfolg, sondern er bedeutet auch psychologisch eine schwere und gerechte Demütigung für das übermütige, seiner Seegevalt sich rühmende Albion. Die Briten haben es nicht verhindern können, daß die verhassten Deutschen der See teilhaftig wurden — trotz aller englischen Schiffe, trotz aller Drohungen mit imploratenden Expeditionsheeren. Und jetzt meldet sich schlotternde Angst bei den Engländern, und die innerpolitischen Verhältnisse auf dem Inselreich dürfen nichts weniger als rosig sein. Mit einem Reichstum sondergleichen, der nur übertrufen wurde von der jahrelangen Heimtücke, mit der die englischen Staatsmänner das Komplott gegen Deutschland schmiedeten, haben sich die Maschinerie und Drey in das Abenteuer mit Deutschland eingelassen; ihre hochmütige Unkenntnis des deutschen Wesens und der deutschen Kraft ließen sie völlig den für England verhängnisvollen Charakter dieses Experimentens verkennen. Das britische Weltreich ist auch nur ein Koloss auf löcherigen Füßen; zu ihrem Schanden fangen jetzt die englischen Messerlader an, dies einzusehen, aber die von der britischen Weltmacht geknechteten Völkerstaaten, namentlich die Islam-Gläubigen, sind auch Aug genug, um die tatsächliche Schwäche des scheinbar so überwaltigen Weltreiches zu erkennen, und sich dementsprechend zu rüsten.

Einen Trost im Leiden hat England jetzt erzielt durch die Vernichtung von vier deutschen Torpedobooten. Trauernd gedenken wir der tapferen Seeleute, die für des Vaterlandes Ruhm in einem ausfichtlosen Kampfe bis zum Äußersten angeschlossen haben und einen ehrenvollen Soldatenod fanden. Aber England hat kein Recht, auf einen Sieg stolz zu sein, den es mit Schiffen allerneuester Konstruktions und großen Geschichtswertes gegen einige Torpedobooten älteren Typs erfochten hat. Im Kriege, namentlich im SeeKriege, sind Verluste dieser Art unausbleiblich, sie sind von keiner entscheidenden Bedeutung; und sie können uns keine Minute in der Bekämpfung des Sakes hindern, den wir hier an die Spitze gestellt haben: Es geht vorwärts!

Der französische Feind weicht sich mit Kraft und Ausdauer. Anders man dies anerkennt, betont man gleichzeitig die bewundernswerten Leistungen unserer deutschen Truppen mit besonderem Nachdruck. Einen

schwachen Feind zu werfen, ist kein allzu großes Stück; mit einem ebenbürtigen Gegner fertig zu werden, verleiht erst Ruhm und Ehre. Und wir werden mit dem französischen Gegner fertig werden, der mit dem Mute der Verzweiflung kämpft. Wir verfügen — das ist unsere feste Zuversicht — über das Plus an Widerstandsfähigkeit, geistiger und moralischer Kraft, das für den endlichen Erfolg über eine starke und mutige gemerische Armee ausreicht. Und auch mit dem russischen Feind werden wir es schaffen — trotz der riesigen Menschenmassen, die er ins Feld stellen kann und die er ohne Schonung seiner Volkskraft dem Moloch dieses Krieges hinopfert. Die kräftige Offensive in Polen berechtigt zu den allerbesten Hoffnungen; wir dürfen hoffen, daß Warschau bald unser sein wird. Und unseren treuen Bundesgenossen, den österreichisch-ungarischen Truppen, die bei der Belagerung und Einsetzung von Przemyśl und bei ihrem erneuten löcherigen Vorgehen gegen die Russen ihre Opferfreudigkeit, Fähigkeit und strategische Kunst erweisen haben, gebührt Dank und Anerkennung für ihre Tapferkeit, die die günstigen Ausichten auf allen Kampfgeländern mit hat schaffen helfen.

Wie die Schweiz ihre Neutralität sicherte.

Frankreichs perfides Ansehen.

Während manche neutrale Staaten in ihrem Verhältnis zu Deutschland und Österreich einem ständigen Schwanken unterworfen sind und die nichtamtliche Presse der Neutralen diesbezügliche sogar eine deutschfeindliche Haltung einnehmen hat, verdient die Schweiz den Namen eines neutralen Staates, weil sie sich durch ihre Haltung gegenüber den beiden Kriegsparteien die Neutralität sichert.

Sehr frühzeitig hat die Schweiz ihre Neutralität durch die Verweigerung der Aufnahme von Flüchtlingen und die Verweigerung der Aufnahme von Kriegswaffen sichert.

„Frankreichs perfides Ansehen.“ Die Schweiz hat die Neutralität sichert, indem sie die Aufnahme von Flüchtlingen und die Aufnahme von Kriegswaffen verweigert hat. Die Schweiz hat die Neutralität sichert, indem sie die Aufnahme von Flüchtlingen und die Aufnahme von Kriegswaffen verweigert hat. Die Schweiz hat die Neutralität sichert, indem sie die Aufnahme von Flüchtlingen und die Aufnahme von Kriegswaffen verweigert hat.

Zur Kriegslage.

Die Kämpfe an der Küste.

Nach allen Drahtberichten holländischer Blätter wird in der Nordsee eine große Schlacht mit großer Erbitterung hart auf hart an der Fronten geführt. Die erste Front reicht von Ostende nach Westport, wo 20000 Deutsche hinter Verschanzungen das Bombardement der englischen Flotte ausbieten, deren Verwunde, Truppen zu landen, bereit sind. Die zweite Front geht über Westport. Die Deutschen sperren alle Kräfte an, um die gegnerischen Angriffe abzuwehren, was auch gelang. Ein Vordringen scheint doch nur mit Verhärtnungen möglich. Die Korrespondenten, die zwischen Gent und Courtrai unterwegs waren, melden, daß 800 deutsche Verwundete und zahlreiche französische Kriegsgefangene in Gent ankommen.

Siermoed scheint auch auf dem See die Ostsee. Ein Angriff englischer Schiffe erfolgt so fern. Die Dänen sind hier niedriger, so daß das Joch möglich ist. Von einer „Front“ nach der See zu sprechen, wird aber kaum richtig sein. Dazu kann selbst eine große Flotte durch Landung von Truppen angelichts eines wachsamem Verteidigers an der Küste gar zu wenig ausrichten. Es handelt sich bei Ostende auch wohl nur um ein deutsches Beobachtungstörps.

Der König von Belgien.

Der „Alteuener Rotterdamse Courant“ meldet aus Le Havre vom 1. Oktober: Der König und die Königin der Belgier, sowie der Ministerpräsident befinden sich in der Nähe der belgischen Arme. Mit dieser belgischen Armee scheint es jedoch schon rasche zu Ende zu gehen.

Der weitere Widerstand der belgischen Truppen in Frage gestellt.

Aus Gent wird dem „Lof-Ing.“ berichtet die Fortsetzung des Widerstandes der belgischen Truppen, die seit Sonntag an der Vier schwere Verluste erlitten, gilt als fraglich. Von englischer Untersuchung zur See bei Westport ist in den französischen Nachrichten keine Rede mehr. Aus amtlichen der Briten wird hervorgehoben, daß die deutsche Offensive längs der ganzen Front mit größter Energie fortgesetzt wird, die den Franzosen die alleräußersten Anstrengungen auferlegen.

Die Stellung unserer Gegner bei Dünkirchen.

Der Korrespondent der „Berliner Tageblatt“ in Rotterdam meldet: Die Verbündeten richten bei Dünkirchen eine feste Stellung ein, wobei das französische Marinekontingent sich gezeigt hat, das den Rückzug der Belgier vor Antwerpen deckt. Es wird behauptet, daß die Belgier keinen Kampfwert mehr besitzen, so lange sie nicht vollkommen reorganisiert sind. Es werde somit längere Zeit dauern, bis die Verbündeten Nutzen aus ihnen ziehen können. Alle deutschen Truppen, die in Antwerpen entbehrlich wurden, wurden nach Ostende gebracht, wo die Deutschen offenbar eine feste Stellung einnehmen.

„Vordringen der Deutschen auf allen Teilen der Front.“

Der französische amtliche Bericht vom Dienstag abend 11 Uhr behauptet: Der Tag war charakteristisch durch ein Vordringen der Deutschen auf allen Teilen der Front; im äußersten Norden, wo die belgische Armee demeritenswerten Widerstand leistete, bei La Bassée, wo die Deutschen eine besonders heftige Attacke unternahmen, nördlich von Arras bei Hamme, südlich des Argonnenwaldes und südlich an den Maasbergen in der Gegend von Chaumont. Überall wurden die Angriffe der Deutschen zurückgewiesen.

Dazu bemerkt die „Frankf. Ztg.“: Beide Meldungen über die Lage im Westen lassen deutlich erkennen, daß die Franzosen auf dem ganzen nordwestlichen Flügel und auch an der Maas in die Verteidigung gedrängt worden sind. Der Tag war charakteristisch durch ein Vordringen der Deutschen auf allen Teilen der Front“ heißt es bezeichnend in dem Bericht des französischen Generalstabs. Das „überall zurückgewiesen“ vermögen wir aus besserer Erfahrung nicht recht zu glauben.

